

Das Auge sei das Fenster zur Seele, sagt man. Und was sagt man über die Seele? Viel – nur nichts Bewiesenes.

DOSSIER SEITEN 5–8



FOTO: DESIRÉE GOOD

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 11.1 | NOVEMBER 2017
www.reformiert.info



FOTO: CHRISTIAN AEBERHARD

PORTRÄT

Couture für den Rollstuhl

Anneli Cattelan macht Mode für Menschen im Rollstuhl. Zuerst nähte sie Kleider für ihren Sohn, der eine seltene Muskelkrankheit hat. Nun stehen die Modelle allen zur Verfügung. Dank dem Verein «amiamo». SEITE 14



FOTO: RADIO BREMEN

Historisch umstrittene Szene: Martin Luther, der eigenhändig seine 95 Ablassthesen an die Wittenberger Kirchentür nagelt

KOMMENTAR

CHRISTA AMSTUTZ ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Keine Thesen zum 500. Jahrestag

QUER DENKEN. Haben Sie die Plakate zum Reformationsjubiläum schon gesehen? Das frisch getaufte Baby, die Frau in der Natur, der betende Mann, die Bootsflüchtlinge? Der einzige Text dazu: «Quer denken, frei handeln, neu glauben. 500 Jahre Reformation.» Hinzu kommt die Botschaft von Symbolen aus den sozialen Medien, bei den Flüchtlingen etwa das Icon «Freunde hinzufügen».

SELBER DENKEN. Ich finde die Plakate gelungen, auch wenn sie einen etwas ratlos hinterlassen: Immer muss man selber denken bei den Reformierten. Was genau sagen die Kirchen nun zu den brennenden Fragen, auf die angespielt wird: dem Umgang mit der Menschenwürde, der Umwelt, den Flüchtlingen? Beziehen sie klar Stellung und sind sie sich einig? Kaum Antworten geben die «Glaubensweets», die nicht nur getwittert, sondern am 31. Oktober auch in Bahnhöfen verteilt werden.

WEITERDENKEN. Vom Kirchenbund war geplant, zum Jubiläum vierzig Thesen der Reformierten für den Glauben und die heutige Schweiz zu präsentieren. Daraus wurde nichts. Zu komplex gestaltete sich in den Mitgliedskirchen die Suche nach der «Essenz des schweizerischen reformierten Glaubens», ähnlich wie zuvor jene nach einem gemeinsamen Glaubensbekenntnis. Schade. Da gilt es weiterzudenken!

Die Legende vom Hammer-Mönch

REFORMATION/ Die 95 Thesen, die Martin Luther vor 500 Jahren angeschlagen haben soll, zündeten nicht wie eine Bombe. Luthers Erfolg kam Schritt für Schritt.

Martin Luther, Augustinermönch und Theologieprofessor, schwingt an jenem schicksalhaften Samstag vor 500 Jahren den Hammer und nagelt ein Plakat mit 95 Thesen ans Tor der Schlosskirche zu Wittenberg. Diese Handlung leitet ein grosses Stück Geschichte ein: Mit seinem Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 tritt Luther die Reformation los, jene Umwälzung, die die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte prägen wird wie kaum ein anderes Geschehen in Europa. Schade nur, dass diese Szene wohl eine Legende ist. Augenzeugenberichte gibt es keine. Unbestritten aber ist, dass Luther seine lateinisch formulierten Thesen 1517 einem Brief an den mächtigen Erzbischof Albrecht von Brandenburg beifügte. Diese kleine Abhandlung war zuerst nur für den internen Gebrauch unter Theologen gedacht; Monate später verfertigte Luther daraus auch noch eine für die Allgemeinheit bestimmte Schrift in Deutsch, die sich rasch verbreitete.

PROZESS. Auf eine heutige Leserschaft wirken die berühmten 95 Thesen nicht sonderlich brisant. In fast buchhalterischer Akribie behandeln sie den Ablass, die damals gängige Praxis also, sich durch den Erwerb eines päpstlichen «Persilscheins» von seinen Sünden freizukaufen. Dass Luther diese Praxis kritisiert, wird bei der Lektüre der Thesen zwar ohne Weiteres klar. Der Text bleibt einem aber dennoch fremd. Worin lag denn eigentlich seine Sprengkraft? Die gängige Vorstellung, dass Luthers 95 Thesen wie ein Funke in ein Pulverfass gezündet hätten, sei überzogen, sagt Martin Sallmann, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bern. Zwar klinge in den Thesen bereits deutliche

Kritik am Papsttum an, was antikerikale Kreise habe aufhorchen lassen. Luthers epochale Wirkung sei aber mehr aus einem Prozess denn aus einer fulminanten Initialzündung heraus zu verstehen. «Es waren vor allem die auf die Thesen folgenden deutschen Schriften, die in die Breite wirkten; sie waren allgemein verständlich und behandelten wichtige Themen der Frömmigkeit wie Busse, Taufe und Gebet.» Ohne dass es der Verfasser ursprünglich beabsichtigt hatte, geriet er durch seine Positionen immer mehr in Distanz zur katholischen Kirche – bis hin zum Bruch, der sich nicht mehr kitten liess.

VERTRAUEN. Trotz ihrer Sperrigkeit haben die 95 Ablassthesen im Kern einiges an Aktualität bewahrt. «Hinter dem Ablass stand die drängende Frage, wie der Mensch Gewissheit erlangen kann, dass er von seinen Sünden erlöst wird», erklärt Matthias Zeindler, Titularprofessor für systematische Theologie an der Universität Bern. Die Angst, das Seelenheil zu verwirken, habe die Menschen im Mittelalter zutiefst umgetrieben. Anders als den modernen Menschen, der sich meist nicht mehr vor der ewigen Verdammnis fürchte, dafür aber von anderen Ängsten in Atem gehalten werde: vor dem Versagen, vor der Sinnlosigkeit, vor der Leere im Leben. In seinen Thesen hielt Luther fest: Der Mensch wird allein durch Gottes Gnade von seinen Sünden befreit, nicht durch seine finanziellen oder ethischen Leistungen. «Diese Botschaft ist nach wie vor zeitgemäss», hält Zeindler fest. «Wir werden nicht durch eigene Leistungen von unseren Ängsten befreit. Sondern durch das Vertrauen auf die unverbrüchliche Nähe Gottes.» **HANS HERRMANN**

ELEKTRONIK

Fairness hat ihre Grenzen

Von einem fair hergestellten Handy erwartet man auch eine lange Nutzungszeit. Trotzdem ist der Support des Fairphone 1 nach vier Jahren bereits eingestellt worden. Das Problem liegt in den geringen Mengen. SEITE 3

zViste

DIE INTERRELIGIÖSE ZEITUNG



FOTO: PIA NEUBER-SCHWANDER

Religion und Gewalt

Acht Menschen, sechs Religionen, ein Thema: vom Umgang mit Wut, Hass, Ausgrenzung und Gewalt in den Religionen. Aufzeichnungen eines angeregten Gesprächs, das ein überraschendes Ende nimmt. SEITEN 15–22

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.

NACHRICHTEN

Auszeichnung für beste Predigten

PREDIGTPREIS. Der Predigtpreis des Schweizerischen Kirchenbundes geht an Philipp Roth (reformiert, Basel-Stadt), Alessandro Esposito (Waldenserkirche, Italien) und Erich Häring (katholisch, Thurgau, Spezialpreis). Die Predigttexte sind ab 7. November in Buchform und elektronisch auf www.sek.ch erhältlich. sts

Nothilfe für flüchtende Rohingya

MYANMAR. Seit Ende August sind eine halbe Million Angehörige der muslimischen Minderheit der Rohingya von Myanmar nach Bangladesch geflohen. Das Hilfswerk Heks leistet mit seinem Partner «Christian Aid» Nothilfe im Umfang von vorerst 200 000 Franken. BU

Heks-Dolmetscher werden entschädigt

HILFSWERK. Das reformierte Hilfswerk Heks hat 200 ausländischen Dolmetschern, die für das Integrationsprojekt «Linguadukt» tätig waren, über Jahre Lohnanteile vorenthalten. Ihnen wurden Ausfallhonorare für kurzfristig abgesagte Termine nicht ausgezahlt. Heks hat nun den Fehler eingestanden und zahlt rückwirkend 70 000 Franken an die Dolmetschenden der Regionalstellen Basel und Aargau/Solothurn nach. sts

Spielend auf Reformationsspuren

GAME. Im Mobile Game «(re)format Z.» hat Spielfigur Alice in Zürich im Jahr 2117 knifflige Situationen zu lösen und erfährt dabei viel über die Reformation, die Zürich vor 500 Jahren verändert hat. Zur Lancierung am 2. November testet «reformiert.» das Spiel unter reformiert.information/game. sts

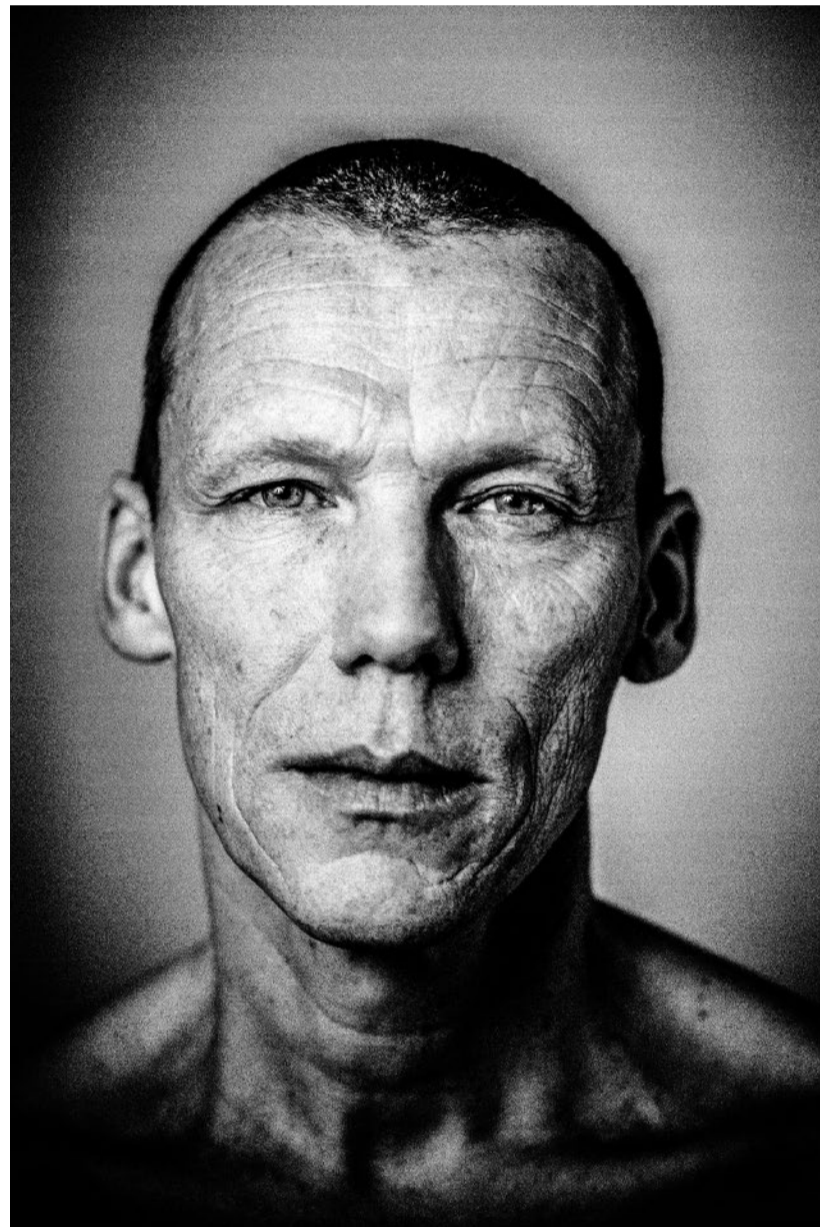
AUCH DAS NOCH

Kritik wegen Kirche ohne Kreuz

DETAILHANDEL. Die Supermarktkette Lidl steht erneut wegen «mangelndem Respekt vor der Kirche» in der Kritik. Früher schon hatte Lidl auf Verpackungen die Kreuze von Kirchen auf der griechischen Insel Santorini wegretuschiert. Und nun hing in einer Filiale in Camporosso in Ligurien (Italien) ein Werbefoto mit der Kirche von Dolceaqua – wieder ohne Kreuz. Der Bürgermeister des Ortes fand das gar nicht gut. Lidl entschuldigt sich: Man habe schlicht nicht gemerkt, dass auf dem Bild von einer Foto-Datenbank das Kreuz fehlte. sts

«Mein Gott, sieh an mein Elend»

THEATER/ «Ranft-Ruf» bringt das Ringen und die Visionen von Bruder Klaus auf die Bühne. Am 10. November wird das Musiktheater in der Zürcher Predigerkirche gezeigt.



Markus Amrein: Die Idealbesetzung für den Eremiten



Auf der Bühne wird die innere Zerrissenheit von Niklaus von Flüe spürbar

Die Journalistin Naomi (Sylvia Garatti) ist mit den Nerven am Ende. Der Geburtstag von Bruder Klaus jährt sich zum 600. Mal und ihre Redaktion wünscht einen grossen Artikel. Aber der resoluten Frau, die in ihren High Heels ganz die konsumistische Moderne verkörpert und auf zuviel Gutmenschen allergisch reagiert, will zum heiligen Hungerkünstler aus der Einsiedelei im Ranft OW nichts einfallen. Sie hackt entnervt einen Artikel in die Tasten und wirft den Deckel ihres Laptops zu: «Was schreibe ich denn hier? Das interessiert doch keinen.»

HEILIGER ERNST. Die Meinung eines Experten könnte der Rettungsanker sein, um die biografischen Ungereimtheiten des Eremiten aus dem Ranft wie das Fastenwunder, seine Visionen und Geschichte in eine lesbare journalistische Form zu bringen. Das Musiktheater «Ranft-Ruf» zeigt, wie die Journalistin forsch in die Studierstube eines introvertierten Mystikspezialisten (Luc Müller) eindringt. Die Figur des Historikers wird leider etwas zu sehr als Karikatur eines verstaubten, introvertierten Bücherwurms vorgeführt.

Auf der zweiten Ebene des Stücks, die zur Lebzeit des Niklaus von Flüe von 1417 bis 1487 spielt, herrscht hingegen heilige Ernsthaftigkeit vor. Bruder Klaus ringt um seinen Weg, gezeichnet von Schwermut. Der Schauspieler Markus Amrein verkörpert ideal den innerlich zerrissenen Heiligen, der in die Waldeinsamkeit will, sich aber doch in der Pflicht zu seiner Familie mit zehn Kindern sieht. Amrein ist die Rolle des Eremiten auf den Leib und vor allem aus dem Gesicht geschnitten. Sein asketisch wirkendes Antlitz, seine hagere Gestalt und seine Stimme verleihen der Figur einen mystischen Glanz. Ganz im Gegensatz zum SRF-Kostümschinken «Die Schweizer», bei dem Amrein bereits 2013 den Nikolaus von Flüe gab, wird bei dem Musiktheater auf Maskerade mit Kunstbart und Perücke verzichtet.

Der Schauspieler versteht es, die schwierigen Visionen des Bruder Klaus so vorzutragen, dass der Text in seiner altertümlichen Sprache zum ästhetischen Genuss wird. So ist das Publikum ange-

rührt von einem ästhetisch-spirituellen Gefühl, das eine Vision des Eremiten gut umschreibt: «... wie ein Krug, der bis oben hin mit Honig gefüllt ist, sodass kein Tropfen mehr darin Platz hat.»

SCHWEIZER MYSTIK. Eigentlich ist es dramaturgisch ein No-Go, die Einsiedler-Visionen auf die Bühne zu bringen. Aber der Stückeschreiber Simon Jenny wagt diese Zumutung. Was sich wohl aus seiner Profession erklärt: Jenny ist Pfarrer, und er will dieses meisterliche Stück Schweizer Mystik auch im 21. Jahrhundert hörbar machen. Jenny hat aber nicht nur ein religiöses Musikgehör, sondern als ausgebildeter Musiker ist ihm auch die Klangwelt wichtig. So verstärken Gesang und sphärische Cellotöne, unterstützt von Lichtprojektionen, die tranceartigen Phantasien von Bruder Klaus.

«Mein Gott, sieh an mein Elend» singen die vier Solisten, als der verzweifelte Niklaus von Flüe von einem Gerichtsprozess zurückkehrt, in dem das Recht des Stärkeren vor die Gerechtigkeit gesetzt wurde. «Mein Gott», klagt auch das Sänger-Quartett, als Bruder Klaus beschliesst, seine Familie zu verlassen.

Natürlich will es die Journalistin Naomi nicht fassen, wie Dorothea (Dorothee Reize) diesen Rückzug ihres Mannes ertragen kann. Zum Schluss anerkennt sie aber eines: Nicht alles auf dieser Welt lässt sich erklären. Die Vision, die Naomi anfangs als metaphysischen Unsinn abtut, bringt ihre so fest verankerte Rationalität ins Wanken. **DELFBUCHER**

Reformierte Initiative

Das reformierte Bildungshaus Kloster Kappel gab das Musiktheater in Auftrag und finanzierte die ersten drei Aufführungen in Kappel – Niklaus von Flüe, seit 1947 ein katholischer Heiliger, stand bei den Reformierten seit Zwingli stets hoch im Kurs. Trä-

ger der anschließenden Tournee ist ein eigener Verein.

AUFFÜHRUNGEN.

Predigerkirche, Zürich: 10.11., 18.30 Uhr (Eintritt frei, Kollekte). Kartause Ittingen, Warth (TG): 18.11., 20.00 Uhr, 19.11., 17.00 Uhr (Tickets: Abendkasse, online)

www.ranft-ruf.ch

Die Zürcher Predigerkirche hat nun einen Sachwalter

KONFLIKT/ Drei neue Kirchenpflegerinnen und ein externer Interimspräsident lenken fortan die Geschicke der Predigerkirche. Die alte Kirchenpflege war geschlossen zurückgetreten.

Das Interesse an der Kirchgemeindeversammlung in der Predigerkirche vom 22. Oktober war gross. Nebst 22 stimmberechtigten Kirchgemeinemitgliedern fanden sich 55 Gäste ein – angezogen vom heissen Traktandum 3: Ersatzwahl der sieben Mitglieder der Kirchenpflege.

ERSCHÜTTERUNG. Die Neuwahl war nötig geworden, weil die Kirchenpflege geschlossen den Rücktritt eingereicht hatte. Begründung: «Das gegenseitige Vertrauen zwischen Team und Kirchenpflege ist erschüttert.» Die gespannte Atmosphäre und die hohe Personalfuktuation seien zu einer zu grossen Belastung geworden. Der Rücktritt ist Ausdruck von Konflikten, die die Kirchgemeinde schon länger aufwühlen. Vor einem guten Jahr hatte der katholische Seelsorger Meinrad Furrer, der mit der reformierten Pfarrerin Renate von Ballmoos die reformierte Ge-

meinde mit ökumenischem Profil betreibt, gekündigt. Als Grund gab er Spannungen zwischen ihm und der Pfarrerin sowie einem Teil des Teams an.

Vor und nach seinem Weggang versuchten die Kirchenpflege, die Pfarrerin und das Team der Mitarbeitenden sich in drei Mediationen zu finden – vergeblich. Die grosse Frage war nun, ob sich genug Personen für eine neue, beschlussfähige Kirchenpflege finden liessen. Dazu hätten vier der sieben Sitze inklusive Präsidium besetzt werden müssen. Das gelang nicht. Die Kirchgemeindeversammlung konnte aber immerhin drei neue Kirchenpflegerinnen wählen: Barbara Dinten-Schmid, Elisabeth Zollinger und Elke Mitten-dorf. Damit die Kirchenpflege die Arbeit aufnehmen kann, setzte die Bezirkskirchenpflege umgehend einen Sachwalter, respektive Interimspräsidenten ein. Jürg Hürlimann, Visitator der Bezirkskirchen-

«Ich bin froh, dass wir eine gute Lösung gefunden haben. Jetzt können wir vorwärts schauen.»

RENATE VON BALLMOOS

pflege, informierte die Versammlung, dies sei der Jurist Ralph Kühne. Die neue Kirchenpflege wird amten, bis 2019 das neue Modell einer einzigen Kirchgemeinde in der Stadt Zürich realisiert ist. Die neuen Kirchenpflegerinnen formulierten in engagierten Voten, dass sie sich im Reformprozess für das religiös-pluralistische und ökumenische Profil der Predigerkirche einsetzen wollen.

LÖSUNG. Pfarrerin Renate von Ballmoos zeigte sich erleichtert über den ruhigen Ablauf der Versammlung und froh, dass eine «gute Lösung» gefunden worden sei. «Jetzt können wir vorwärts schauen.» Die zurückgetretene Kirchenpflege-Präsidentin Lisbeth Rüegg, die dem Gremium über zwanzig Jahre angehört hatte, leitete die Versammlung sachlich. Sie sei froh, das nun «abgehakt» zu haben, sagte sie danach. «Aber es bleiben Wunden, ich habe ein Stück Heimat verloren.»

Auch der katholische Seelsorger Andreas Beerli glaubt an eine «gute Lösung». Seit Februar ist er interimistischer Nachfolger von Meinrad Furrer; an Ostern 2018 wird er eine andere Stelle antreten. Generalvikar und Stadtverband stünden klar hinter dem ökumenischen Projekt, betont er. Seine Stelle ist ausgeschrieben. **SABINE SCHÜPBACH**

Buddhas Hassprediger, der Papst und die Rohingyas

MYANMAR/ Auf den ersten Blick ist klar: Die Massenvertreibung der muslimischen Rohingyas aus dem buddhistischen Burma hat mit Religion zu tun. Der zweite Blick zeigt: Nationalismus mischt sich hier mit Religion.



Völlig erschöpft erreicht eine Rohingya-Frau die Küste von Bangladesh (11. September 2017)

Schon seit zwei Monaten währt der Exodus der muslimischen Rohingya-Flüchtlinge nach Bangladesh. Die Massenvertreibung vollziehe sich, so die Uno, nach dem «Drehbuch ethnischer Säuberungen». Nur folgt auf jeden UN-Vorwurf das Dementi der Regierung und der Armee Myanmars.

Längst widerlegen Satellitenaufnahmen die regierungsamtlichen Erklärungen. Rauchsäulen steigen über Rohingya-Dörfern auf. Die Geflüchteten berichten, dass selbst Kinder bei lebendigem Leib verbrannt werden. Vergewaltigungen, Plünderungen und Folter vervollständigen das Bild vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Was die Weltöffentlichkeit besonders aufbringt: die Haltung der Friedensnobelpreisträgerin und De-facto-Regierungschefin Myanmars, Aung San Suu Kyi. Lange hat sich die Demokratie-Ikone in Schweigen gehüllt. Schliesslich stellte sie vage in Aussicht, Untersuchungen zu veranlassen, und sprach auch von der Rückkehr der Rohingyas. Ulrich Delius, Asienexperte der Gesellschaft für bedrohte Bevölkerung, zeigt sich indes skeptisch: «Meiner Einschätzung nach wird sich die Rohingya-Krise nicht entspannen.» Immer noch gebe die Armee vor, in welche Richtung sich Myanmar entwickle. Mit 25 Prozent verfassungsmässig verbrieften Abgeordneten im Par-

lament, mit grossem Firmenbesitz und dem Oberbefehl über die Streitkräfte bilde sie nach wie vor das Machtzentrum. Und Armee-Oberbefehlshaber Aung Ming Hlaing hat erst kürzlich deutlich gemacht: Eine Staatsbürgerschaft wird es für die «Bengali» nicht geben. Der General redet von Bengali statt von Rohingyas, um eines zu unterstreichen: Diese Menschen sind erst nach 1823, dem Beginn der britischen Kolonialzeit, eingewandert und haben kein Anrecht darauf, Bürger Myanmars zu sein.

Was auffällt: Vor allem buddhistische Mönche um den prominenten Anführer Ashin Wirathu hetzen gegen Muslime. Ist also Religion der Auslöser für den

Mörderische Agitation

Dass sich der Buddhismus in Burma nationalistisch überformt hat, erinnert auch an Sri Lanka. Hier waren es ebenfalls buddhistische Mönche, die im fast dreissigjährigen Bürgerkrieg (1983 bis 2009) als Propagandisten mit starkem religiösen Unterton gegen hinduistische und muslimische Tamilen agitierten.

Konflikt? Die Religionswissenschaftlerin Karénina Kollmar-Paulenz von der Universität Bern antwortet differenziert: «Religion scheint der vorgeschobene Grund zu sein. Aber dahinter verbirgt sich ein Ethnonationalismus, der sich mit religiösen Gefühlen verknüpft.» In Myanmar mit einem Bevölkerungsanteil von achtzig Prozent Buddhisten mache die Zugehörigkeit zum buddhistischen Glauben die nationale Identität aus. Angesichts der demografischen Fakten sei es absurd, so Kollmar-Paulenz, dass die Mönche die angeblich schleichende Islamisierung mit der Geburtenrate der Rohingya-Frauen begründen.

NICHT NUR FRIEDLICH. «Die buddhistische Religion wird im Westen oft als gewaltlos, friedliebend und tolerant wahrgenommen», sagt die Professorin. «Aber der Buddhismus unterscheidet sich nicht von anderen Religionen: In keiner findet sich eine gewalttätige oder friedliche Essenz.» Selbstverständlich kenne der Buddhismus einen reichen Kanon von Schriften, die zur Friedfertigkeit zwischen den Menschen einladen. Hier knüpft der Papst an. Franziskus reist im November nach Myanmar, um an die gemeinsame Botschaft von Frieden und Liebe beider Religionen zu erinnern.

Bei moralischen Appellen wird es der Papst nicht belassen. Er wird sich mit Aung San Suu Kyi treffen. Was dabei erstaunt: Innerhalb der Minderheit von sechs Prozent Christen sind die Katholiken selbst eine Minderheit. Was Franziskus indes auch Kanäle auf politischer Ebene öffnet, ist der Umstand, dass der Heilige Stuhl ein sogenanntes Völkerrechtssubjekt ist. Als nichtstaatliche souveräne Macht unterhält er mit 180 Staaten diplomatische Beziehungen. Das macht es dem Papst möglich, selbst in weit von den christlichen Zentren entfernten Weltgegenden als Sprachrohr der Christenheit aufzutreten.

SPRACHROHR. Das Engagement in Südostasien zeigt: Der «Papst vom Ende der Welt», so Franziskus über sich selbst, stellt die Einhaltung der Menschenrechte über die vatikanische Diplomatie. Früher ging es dem Vatikan, so Kirchenrechtler Adrian Loretan von der Universität Luzern, mehr darum, mit ausgehandelten Konkordaten die katholische Kirche in den jeweiligen Ländern zu stärken. Heute sehe sich die katholische Kirche mehr als globale Hüterin der Religionsfreiheit. «Dafür machte die Erklärung zur Religionsfreiheit des Zweiten Vatikanischen Konzils den Weg frei», sagt Loretan. Ob Franziskus die buddhistische Regierungschefin Suu Kyi von den Werten des Friedens und der Liebe überzeugen kann, ist fraglich. Aber das Signal ist wichtig: Auch die Christen stehen solidarisch zu den entrechteten und verfolgten Muslimen. **DELFBUCHER**

Fair produziertes Gerät stolpert über Marktrealität

ELEKTRONIK/ Für Grosskonzerne ist Fairness zu Mensch und Umwelt kein wichtiges Thema. Ein kleiner Player wollte dies ändern – doch der Support fürs Fairphone 1 ist bereits eingestellt.



Schon passé: Für das Fairphone 1 gibt es keine Ersatzteile mehr

Für Anfang November ist Apples neuestes Smartphone angekündigt. Beeindruckende Funktionen in grossen Bildern und Worten sind auf der Website zu sehen. Technische Höchstleistung auf kleinstem Raum – aber kein Wort zu Ökologie, Reparaturmöglichkeit oder Produktionsbedingungen. Auch das bisherige Flaggschiff von Apple schneidet auf dem Reparaturportal ifixit.com mit 6 von 10 Punkten mässig ab. Samsung-Spitzengeräte erreichen gar bloss 4 Punkte.

SUPPORT BEEDET. An der Spitze bei ifixit.com steht ein wenig verbreitetes Smartphone: das Fairphone 2 von 2015, als einziges mit 10 Punkten. Trotzdem zeigt sich Firmengründer Bas van Abel im Fairphone-Blog zerknirscht. Er teilte diesen Sommer mit, dass der Support für die erste Version, das Fairphone 1 von Mai 2013, bereits eingestellt wird. Ersatzteile und Software-Updates gibt es nicht mehr. «Es ist eine bittersüsse Entscheidung, persönlich und professionell gesehen. Das Fairphone 1 war unser Baby», schreibt van Abel. Das Gerät sollte schliesslich auch lange nachrüstbar und verwendbar sein. Im Web äussern sich

viele Kommentatorinnen und Kommentatoren enttäuscht. Manche sehen sich in ihrer anfänglichen Skepsis bestätigt – oder wittern gar Etikettenschwindel.

Es gibt aber auch Stimmen, die Bas van Abels Ausführungen Rechnung tragen. Gemäss dem Fairphone-Gründer sei primäres Ziel der Version 1 gewesen, fairer gewonnene seltene Metalle zu verwenden. Garantie auf lange erhaltli-

«Wir empfehlen nach wie vor am ehesten Fairphone, trotz der Enttäuschung über den Support-Stopp.»

MIGES BAUMANN, BROT FÜR ALLE

che Ersatzteile habe man nie explizit gewährt; ifixit taxiert das Fairphone 1 denn auch nur mit 7 von 10 Punkten. Und hinter dem überraschend frühen Support-Stopp steht gemäss van Abel vor allem ein simpler Grund: die kleine Menge. Pro Jahr werden um 100 000 Fairpho-

nes gefertigt. Bei den Branchenleadern sind es Millionen. Nun hätten Produzenten Teile nicht mehr liefern können, schreibt van Abel. Fairphone habe zwar zuerst neue Lieferanten gefunden. Doch mit der Zeit sei die Bestellmenge so gering geworden, dass Aufwand und Preis dafür zu hoch wurden.

BESSERUNG GELOBT. Fairphone habe daraus gelernt, versichert van Abel. So sei das Modell 2 mit eigenem und nicht mit gekauftem Design umgesetzt worden, mehr Teile seien ersetzbar. So setzt denn auch nicht nur das Reparaturportal ifixit das Fairphone an die Spitze. Auch andere Studien und Vergleiche – etwa rankabrand.de – sehen das so. Ein Vergleich schweizerischen Ursprungs ist auf den 21. November angekündigt. Dann präsentieren «Brot für alle» (BFA) und «Fastenopfer» nach 2014 ihr zweites «IT-Marken-Rating». Das Resultat will Miges Baumann, Leiter Entwicklungspolitik bei BFA, nicht vorwegnehmen. Doch man empfehle nach wie vor am ehesten Fairphone, trotz der Enttäuschung über den Support-Stopp. Oder noch besser: gar kein Smartphone. **MARIUS SCHÄREN**

12. und 19. November 2017

SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE

Wir solidarisieren uns mit den Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Machen Sie mit!



www.verfolgung.ch

Schweizerische
Evangelische
Allianz

Réseau
évangélique
suisse



SONNTAG
DER VERFOLGTEN
KIRCHE

SEA, Josefstrasse 32, 8005 Zürich, Tel. 043 344 72 00, svk@each.ch

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE theologischeschule.ch

Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen, Theologie, Geschichte und Sprachen.

Nächste Ausbildung ab August 2018 bis August 2020

Informationsabend 12. Februar 2018, 19:30 Uhr, Muristalden 8, Bern

Anmeldung bis 15. März 2018

Information und persönliche Beratung
079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus
Muristalden
Kirchlich-
Theologische
Schule

Schlafen an Top-Lage

Obdachlosigkeit ist für viele eine harte Realität.



Jetzt spenden auf
www.swsieber.ch
oder SMS mit **DIHEI60**
(60 CHF oder anderer Betrag)
an die Nummer **488**.

CHF **60.-**
Für eine Übernachtung
an der Wärme mit Essen,
Gemeinschaft und Seelsorge

#SCHAFFESDIHEI

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen



Tolle Geschenke von bleibendem Wert

Weihnachtsmünzsatz

mit Medaille mit einer edlen Weihnachtsglocke und dem Stern von Bethlehem

CHF 40.00



NEU



- Limitierte Auflagen
- Alle Umlaufmünzen des Jahres 2017
- Exquisite Prägekunst
- Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten
- Ein Produkt der Eidg. Münzstätte Swissmint

Babymünzsatz

mit lustiger Teddybärmedaille
Zur Erinnerung an ein besonderes Ereignis.

CHF 40.00



Jahresmünzsatz

mit hochwertiger 10-Fr.-Bimetallmünze «Enzian»

CHF 40.00

CHF 85.00



Preisänderungen vorbehalten. Erhältlich solange Vorrat.

Erhältlich unter www.swissmintshop.ch oder Telefon 058 4 800 800



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

Offizielle Sondermünze 2017

500 Jahre Reformation

Erhältlich unter www.swissmintshop.ch oder Telefon 058 4 800 800



- ✓ Echte Silberlegierung
- ✓ Limitierte Auflage
- ✓ Gesetzliches Zahlungsmittel
- ✓ Zur Erinnerung an das Jubiläum
- ✓ Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

SEELE/

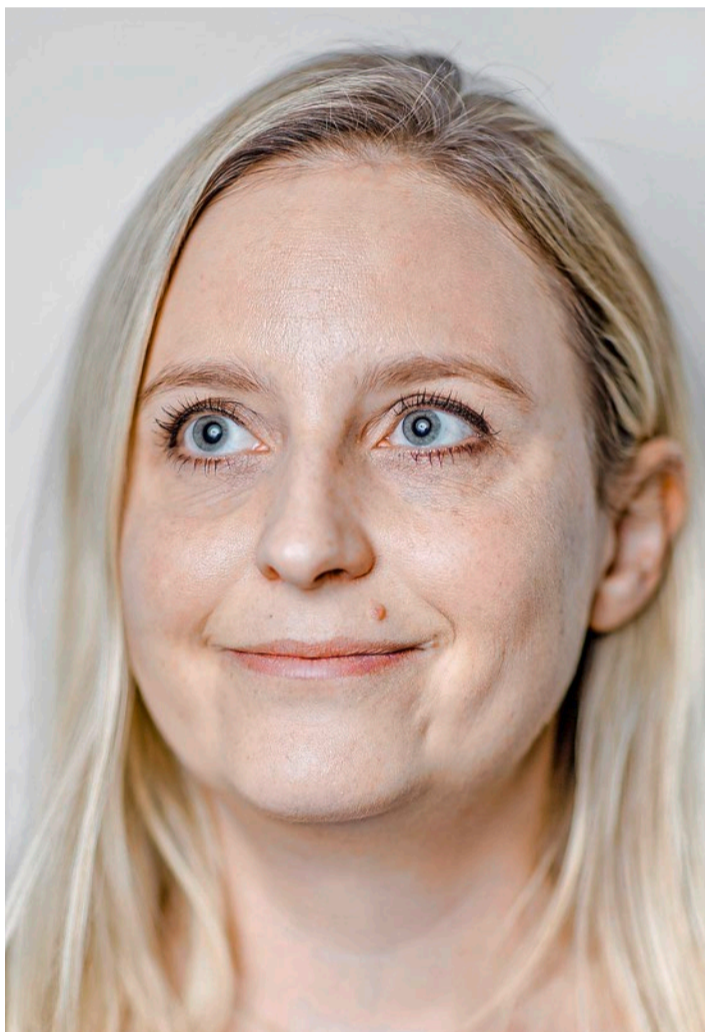
RATIONAL/ Der Hirnforscher sagt, dass es keine Seele gebe – sie sei nur ein Produkt neuronaler Aktivität.

GEFÜHLT/ Körper, Seele und Geist bilden für die Seelsorgerin eine untrennbare Einheit.

Unsichtbar und unfassbar

Seelenheil, Seelenbalsam, Seelsorge, die Seele baumeln lassen: Die Seele ist im täglichen Sprachgebrauch allgegenwärtig. Beweisen lässt sich ihre Existenz jedoch nicht. Umso weniger, als es zahlreiche Ideen und Definitionen von Seele gibt. In diesem Dossier bekommen einige dieser Vorstellungen ein Gesicht.

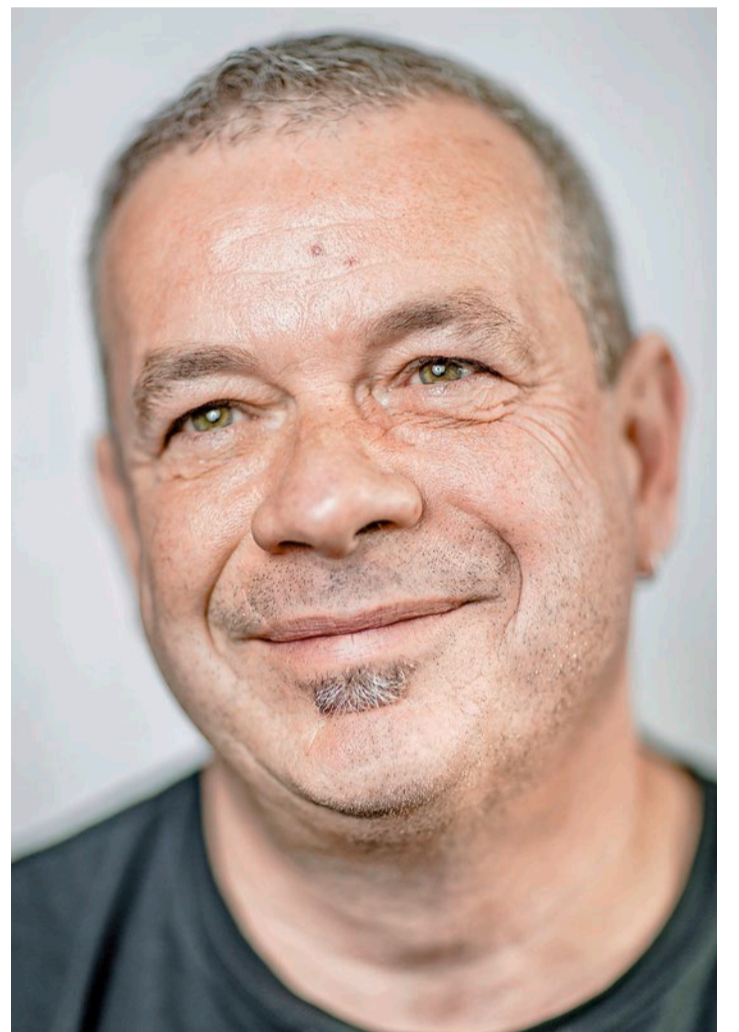
Fotografie: Désirée Good



Die Rechtsmedizinerin: Leichen gehören zu ihrem Alltag



Die Bäuerin: Spürt, wie ihren Tieren zumute ist



Der Soulsänger: Plädoyer für die unverstellte Stimme

Kennt die Medizin den Sitz der Seele?

«Werde ich zu einem Leichenfundort gerufen, dann weiss ich immer: Die Person ist bereits tot, sie liegt nicht mehr im Sterben. Während all meinen Einsätzen als Rechtsmedizinerin an Unfallstellen oder bei Untersuchungen von Leichen an der Universität hatte ich noch nie das Gefühl gehabt, dass noch etwas von der Seele in den Körpern der Toten steckt.

Ich glaube, die Seele ist es, die uns Menschen ausmacht. Sie unterscheidet uns von Steinen und Pflanzen. Ich weiss, es gibt sie, kann sie aber naturwissenschaftlich weder erklären noch greifbar machen. Ich kann ihr keinen Ort im Körper zuweisen. Die menschliche Seele ist in meinen Augen eine Energie aus verschiedenen Elementen: der Persönlichkeit, Gefühlen und dem Bewusstsein für Körper und Umwelt. Die Seele von Verstorbenen geht nicht auf andere Körper über, das glaube ich nicht. Vielmehr stelle ich mir vor, dass sich diese Energie von Verstorbenen überall in Seelenwolken verteilt – in einer Art unsichtbarem Nebel.»

Antje Rindlisbacher, 37

Der Alltag der Oberärztin am Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern ist vielfältig: Vorlesungen, Weiterbildung für Polizei und Studenten, Einsätze mitten in der Nacht und Obduktionen von Leichen. Bei aussergewöhnlichen Todesfällen untersucht sie, ob eine Straftat zum Tod geführt hat.

Haben auch die Tiere eine Seele?

«Die Tiere sind sehr unterschiedlich – wie wir Menschen. Bei den Kühen gibt es Chefs, dominante Tiere, folgsame, es gibt Einzelgängerinnen und Genügsame. Für mich ist es ein deutlicher Unterschied, ob ich unseren Tieren begegne oder fremden. Bei unseren merke ich, dass sie mich kennen. Ich weiss, wie sie reagieren, was sie mögen und was nicht. Ich lerne sehr viel von ihnen und spüre auch, ob sie fröhlich sind, traurig, aufgeregt oder bedrückt – am allerdeutlichsten bei unserem Hund, der ist wie ein Familienmitglied.

Ich finde, an diesen Gefühlen erkennen wir auch die Seele der Tiere. Aber nicht nur: Für mich sind alle beseelt, auch ein Regenwurm, selbst wenn wir seine Gefühle nicht einfach erkennen. Und natürlich auch die Maskälber. Ich danke ihnen jeweils, bevor sie geschlachtet werden. Damit habe ich kein Problem, das ist der Kreislauf, so leben wir. Mein Ziel ist, dass sie ein möglichst schönes Leben haben, so lange sie auf der Welt sind.»

Karin Niederhauser, 40

Die gelernte Köchin hat mit ihrem Mann den Bauernhof ihrer Eltern in Zimmerwald BE übernommen. Sie bewirtschaften die rund dreissig Hektaren Land mit Milchkühen für Kalbermast und mit Bienenkulturen. Ein Hund, Katzen, Hühner und Kaninchen gehören auch zum Hof.

Wie kommt die Seele in die Stimme?

«Singen hat wenig mit Gesangstechnik zu tun. Ein guter Soul- oder Bluessänger muss vor allem eines können: loslassen. Ich bin jedes Mal wahnsinnig aufgeregt vor einem Konzert. Doch kaum stehe ich auf der Bühne, sehe das Publikum, höre, wie die Band loslegt, spüre die Bässe pumpen, dann gibt es für mich nur noch diesen Moment. Mir ist alles egal, ich überlege nichts mehr und singe nur noch. Ich will nichts erreichen oder gestalten und will keinen überzeugen. Und genau so kommt am meisten Seele in die Stimme: wenn man sich nicht verstellt.

Mir gefallen Stimmen von Menschen, die sich nicht ständig fragen, wie sie auf andere wirken. Sänger wie Lou Reed oder Tom Waits intonieren oft recht eigenwillig, aber ihre Stimme ist authentisch. Das ist interessant: wenn oben rauskommt, was innen drin ist. Genau genommen tönt die Seele in der Stimme immer mit, auch beim Sprechen. Wer aufmerksam ist, hört sie in den Zwischentönen. Dann nützt alles Verstellen nichts.»

Pascal Dussex, 56

Der Rhythm'n'Blues-Sänger ist seit über dreissig Jahren mit unterschiedlichen Formationen unterwegs. Etwa mit dem Musik-Comedy-Duo «Les trois Suisses» oder mit der Grossformation «Dussex' Soultrain» und ihrem Programm «El Soulcial Club».

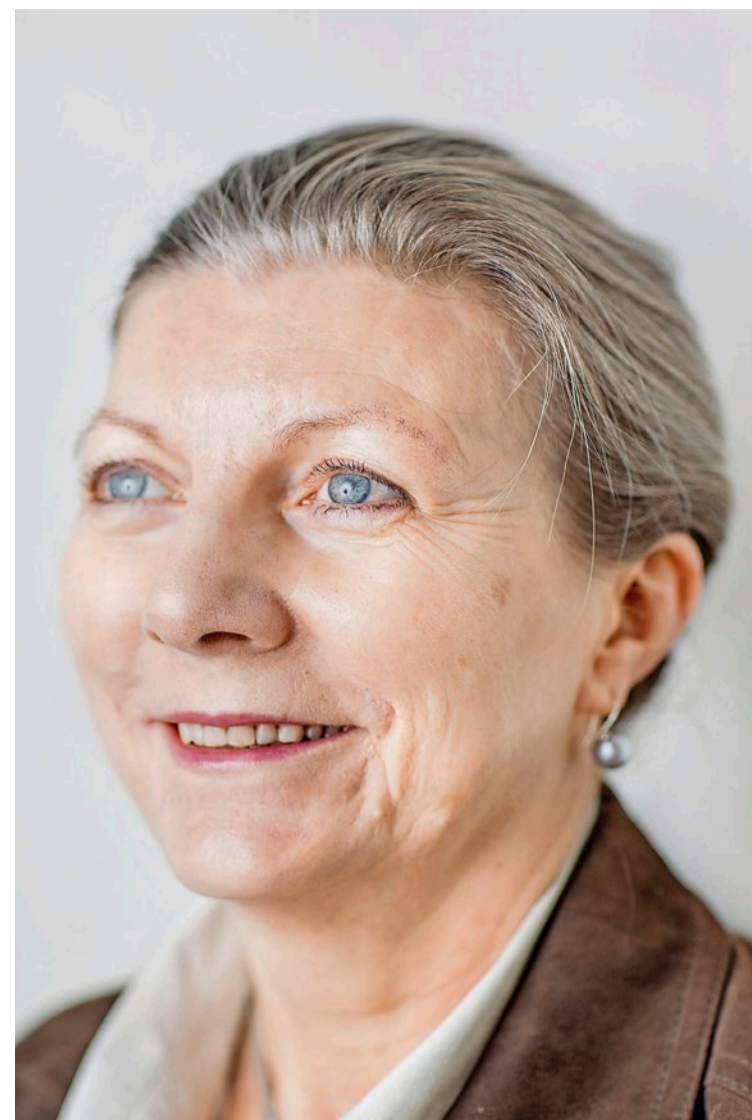
AUFGEZEICHNET: NICOLA MOHLER

AUFGEZEICHNET: MARIUS SCHÄREN

AUFGEZEICHNET: KATHARINA KILCHENMANN



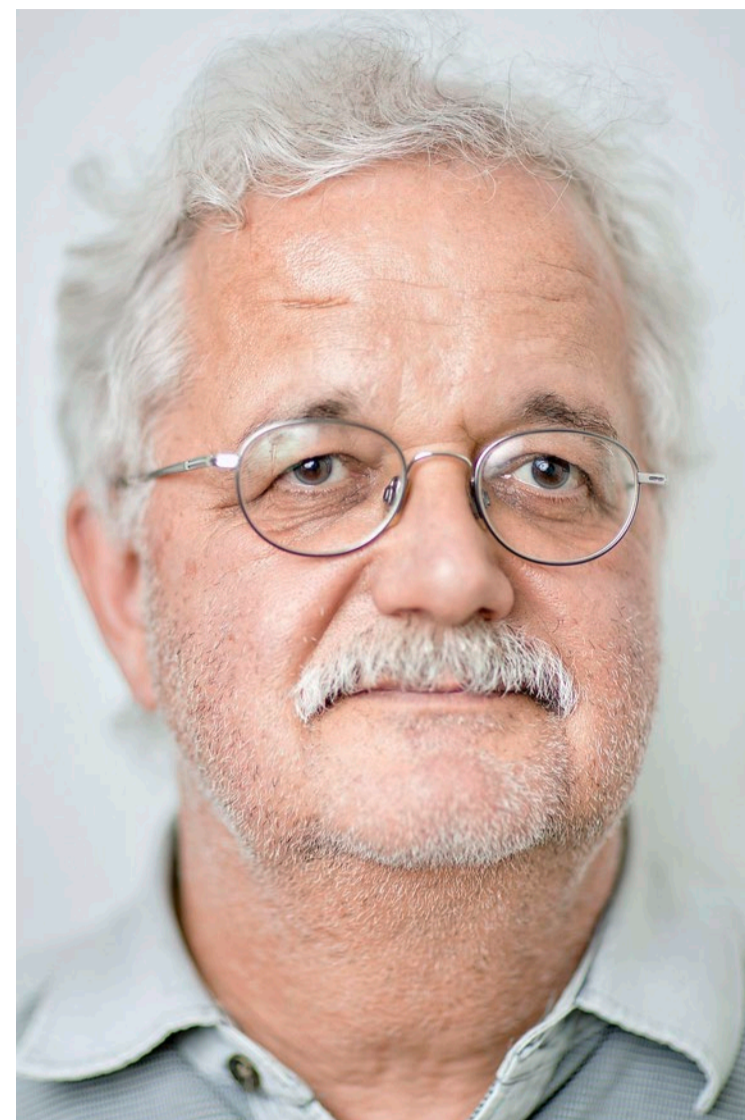
Der Hirnforscher: Überzeugt, dass es keine Seele gibt



Die Psychologin: Seelisches beeinflusst das Körperliche



Der Hindu: Die Seele kehrt zurück zur Weltseele



Der Ethnologe: Die armen Seelen wollen erlöst sein



Frau mit Nahtoderfahrung: Fühlte sich mit der Seele vereint



Der Anthroposoph: Sieht das Seelische zunehmend bedroht

Ist die Seele ein Produkt des Hirns?

«Ja. Alles, was wir tun, fühlen und denken, ist die Folge neuronaler Aktivität. Wenn unser Gehirn nicht mehr aktiv ist, sind auch unsere psychologischen Funktionen und unser Bewusstsein verschwunden. Den Verlust des Selbst kann man auslösen, indem man bestimmte Hirnregionen deaktiviert oder elektrisch beeinflusst. Das Selbst, oder die Seele, ist daher eher eine Begleiterscheinung des Gehirns. Allerdings kann das Bewusstsein nicht direkt auf das physikalisch agierende Gehirn mit seinen neuronalen Netzwerken einwirken. Es gibt kein vom Gehirn unabhängiges Bewusstsein oder Selbst. Dabei muss man bedenken, dass zirka neunzig Prozent der neuronalen Aktivität ohne bewusste Konsequenzen sind. Deshalb gibt es keinen freien Willen, der unser Handeln steuert, denn zum grössten Teil wird es durch unbewusst bleibende Prozesse gesteuert. Aus diesem Grund bin ich, entgegen mancher religiösen Anschauung, überzeugt, dass es keine Seele gibt. Für mich ist die Seele etwas Ähnliches wie das Selbst, der Geist und die Psyche.»

GEISTESVERWANDTSCHAFT. Der Dalai Lama, ein Anhänger der modernen Wissenschaften, wurde mal gefragt, wie er den Glauben an Wiedergeburt mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen über das menschliche Selbst zusammenbringt. Er antwortete, dass er nicht an eine Seele glaube, die den Körper verlässt und in einem anderen Einzug findet. Es sind eher die Begabungen, die Welt zu interpretieren und Wissen einzusortieren, eine «Seelenverwandtschaft», die dazu führt, dass verschiedene Menschen die Welt ähnlich interpretieren. Eine wichtige Leistung in diesem Zusammenhang ist das Vermögen, andere glücklich zu machen. Ich sehe es ähnlich.

Ich bin überzeugt, dass auch Tiere über eine Art Bewusstsein verfügen. Experimente zeigten, dass Tierarten, etwa Krähen und Affen, über eine Selbstwahrnehmung verfügen und sich damit von anderen der eigenen Spezies unterscheiden können. Diesbezüglich gehe ich davon aus, dass der Mensch im Tierreich keine Sonderstellung einnimmt.»

AUFGEZEICHNET: ANOUK HOLTHUIZEN

Lutz Jäncke, 60

Er ist seit 2002 Ordinarius für Neuropsychologie an der Uni Zürich. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt er sich vorwiegend mit der funktionellen Plastizität des menschlichen Gehirns. Er erforscht unter anderem die kognitiven und neurowissenschaftlichen Grundlagen des Alterns. Der Titel seines jüngsten Buches lautet «Ist unser Hirn vernünftig?»

Wie lässt sich die kranke Seele heilen?

«Der Begriff «Seele» ist recht unscharf. Die Seele lässt sich nicht messen oder quantifizieren. Im Griechischen und im Latein bedeutet Seele «Hauch» oder «Atem» und wird nicht klar unterschieden vom Geist. In der Jungschen Psychologie arbeite ich stark mit dem seelischen Faktor: Dieser ist nicht direkt sichtbar, aber er ist da. Ich habe ein Auge dafür, wie gut jemand mit seiner Seele verbunden ist. Stirbt ein Mensch, ist der Körper nicht mehr lebendig; Er ist leer und tot, erstarrt, sobald die Seele ihn verlassen hat. Nach C.G. Jung ist die Seele ein lebensverursachendes Prinzip, das den Menschen lebendig macht. Die Seele ist nichts Materielles. Aber sie hat einen starken Einfluss auf die Materie und die körperliche Befindlichkeit des Menschen und darauf, wie lebendig sich ein Mensch fühlt.»

DER SEELE RAUM GEBEN. Als Jungsche Psychologin arbeite ich mit dem Unbewussten. Das Seelische ist ein Teilbereich des Psychischen, der Gesamtheit von bewussten und unbewussten Vorgängen. Es steht komplementär zur bewussten Persönlichkeit des Menschen. Lebt ein Mensch einseitig rational, verliert er sowohl den Bezug zu seinem Unbewussten und damit zu seinen lebendigen Emotionen als auch seine emotionale Beziehungsfähigkeit zu anderen Menschen. Daraus resultieren Probleme in beruflichen und privaten Beziehungen, was bis zur depressiven Verstimmung gehen kann. Führen Vereinsamung und Depression einen Menschen in die Psychotherapie, versuchen wir seine Emotionen, die im Unbewussten wurzeln, ans Licht zu bringen und so mit der bewussten Einstellung (wieder) zu verbinden. Dies geschieht durch Traumarbeit und aktive Imagination, Malen oder Sandspiel. So bekommt die Seele Raum, und damit beginnt der Heilungsprozess.

Viele Pfarrpersonen rutschen in eine schwere Berufskrise, weil sie sich zu stark mit ihrer Rolle identifizieren, innerlich ausbrennen, den Bezug zu sich und zur Gemeinde verlieren. Der Ansatz zur Heilung liegt in der Verbindung von Unbewusstem und Bewusstem und beginnt mit dem Aufschreiben der Träume.»

AUFGEZEICHNET: STEFAN SCHNEITER

Marianne Meister, 64

Die Psychologin und Psychotherapeutin arbeitet mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen in ihrer eigenen Praxis in Zürich. Sie ist Vizepräsidentin des Curatoriums des C.G. Jung-Instituts in Küsnacht, wo sie als Dozentin, Lehranalytikerin und Supervisorin tätig ist. Sie hat das Buch «Schlüssel zum Ich» geschrieben.

Was bedeutet die Seele für Hindus?

«Im Hinduismus ist die Seele etwas sehr Wesentliches. Wir nennen sie Atma. Das Atma eines jeden Menschen ist Teil der höchsten Seele, der Überseele – Teil von Gott, der Paramatma heisst. Obwohl wir viele Götter und Göttinnen anbeten, die jeweils für einen bestimmten Bereich des Lebens zuständig sind, ist der Hinduismus im Kern monotheistisch.

Die universelle Schöpferkraft Paramatma wird oft auch Brahman genannt. Der Hinduismus ist keine Religionsgemeinschaft mit einer einheitlichen Lehre. Es gibt eine Milliarde Hindus auf der Welt und entsprechend viele Wege des Glaubens. Im Übrigen bin ich kein Religionsgelehrter, sondern einfach ein praktizierender Hindu, der mit einer christlichen Frau verheiratet ist.

NICHT MEHR WANDERN. Trotz vieler unterschiedlicher Glaubenslehren gilt für alle Hindus: Die Seele ist unsterblich, nur der Körper ist vergänglich. Das ist schön beschrieben in der Bhagavad Gita, einer unserer wichtigsten Schriften: Wie man alte getragene Kleider ablegt, lässt man im Tod den alten Körper auf der Erde zurück. Selber stelle ich mir den Körper auch wie einen Käfig vor, die Seele wie einen Vogel. Wenn der Mensch stirbt, verlässt der Vogel den Käfig und fliegt zurück zur grossen Seelenmasse, um dort eine neue Aufgabe zu übernehmen.

Hindus glauben an die Seelenwanderung – die Reinkarnation. Mein Atma wird nach meinem Tod den Körper eines anderen Lebewesens besellen. Das höchste Ziel ist aber, der Reinkarnation zu entkommen, erlöst zu werden, im Nirwana oder Moksha mit Gott eins zu sein. Die Erlösung hängt von den guten und schlechten Taten im Hier und Jetzt ab. Wir nennen sie Karma. Alles, was man tut und lässt im Leben, hat eine Wirkung wie im Gesetz des Physikers Newton: Aktion und Reaktion. Dabei spielt auch die Pflicht, Dharma, eine wichtige Rolle: Man soll in jedem Leben sein Bestes geben und nicht neidisch sein auf andere, die scheinbar mehr Glück hatten. Entscheidend fürs Karma ist, wie gut ich meine Aufgaben meistere, und nicht, ob ich arm oder reich, krank oder gesund bin.»

AUFGEZEICHNET: CHRISTA AMSTUTZ

Satish Joshi

Der indischstämmige Schweizer hat an der ETH Umweltingenieurwissenschaften studiert und dort lange geforscht. Nach einem Betriebswirtschaftsstudium (UZH) unterrichtet er heute interkulturelles Management an Fachhochschulen, berät Firmen und vermittelt Wissen zu hinduistischen Traditionen an Pflegefachleute. Joshi ist Mitglied des Zürcher Forums der Religionen.

Wie kommt die Seele im Volksglauben vor?

«Körper und Geist vergehen mit dem Tod, die Seele ist unsterblich. Diese Vorstellung ist in nahezu allen Kulturen verbreitet, auch in den afrikanischen und chinesischen, mit denen ich mich eingehend befasst habe. Voraussetzung dazu ist jedoch der Glaube an eine Schöpfungsgottheit und an ein Jenseits.

Im Tod löst sich die Seele von der sterblichen Hülle und begibt sich als Geistwesen in eine andere Dimension. Stirbt ein Mensch aber, bevor er alles verarbeitet hat, was ihm auf der Seele lastet, kann sie nicht mit Gott, den Göttern oder Ahnen verschmelzen und verbleibt in einer Zwischenwelt. In der christlichen Kultur sind dies die armen Seelen, die wandeln müssen, bis sie erlöst werden. Von ihrem Umgehen ist in vielen Sagen die Rede. Sie machen mit Poltern, Klöpfen oder als Lichterscheinung auf sich aufmerksam, damit die Lebenden ihnen mit Gebeten und guten Werken helfen, ihre Last loszuwerden.

Mit Seelenfenstern in alten Schweizer Häusern verbinden sich ebenfalls viele Sagen. Meist handelt es sich dabei um Lüftungsschlitze oder um Öffnungen, die durch das Verziehen des Holzes entstanden sind. Auch das verbreitete Fensterlein oben im Fenster war vor allem zum Lüften gedacht. Nach dem Tod eines Menschen wurde es jedoch geöffnet, damit seine Seele entweichen konnte.

ZU KURZ GEKOMMEN. Nach dem Tod führt die Seele zwar eine eigenständige Existenz, zu Lebzeiten aber stehen Körper, Geist und Seele in einem Abhängigkeitsverhältnis. Was einem der dreien geschieht, hat Auswirkungen auf den ganzen Menschen. In unserer entspiritualisierten Gesellschaft hat es die Seele schwer, zum Zug zu kommen. Zu lärmig, hektisch und materialistisch ist unsere Lebensweise. Hier registriert eher der Geist. Umweltzerstörung und Massenvernichtungswaffen sind Beispiele dafür, wie sehr der Genius entgleisen kann. In den ursprünglichen Kulturen hingegen stehen die Menschen in ständigem Austausch mit den Seelen der Ahnen und fühlen sich verpflichtet, deren Erbe für ihre Nachkommen zu bewahren.»

AUFGEZEICHNET: CHRISTA AMSTUTZ

Kurt Lussi, 61

Der Ethnologe ist Konservator für Volkskunde am Historischen Museum Luzern, Buchautor und Referent. Aktuell fokussiert er seine Arbeit auf den Vergleich magisch-religiöser Vorstellungen im Alpenraum und in ursprünglichen Kulturen ausserhalb Europas. Dabei legt er einen Schwerpunkt auf die Entstehung und magische Heilung von Krankheiten.

Nahtoderlebnis als Beweis für die Seele?

«Nein, mein Nahtoderlebnis vor elf Jahren ist für mich kein Beweis für die Existenz der Seele. Der Begriff «Beweis» stimmt nicht. Als ich auf einer Skitour von einer Lawine verschüttet wurde, habe ich erlebt, dass das Leben nach dem Tod weitergeht. Aber weil ich etwas erlebt habe, ist es noch lange kein Beweis.

Als ich verschüttet wurde, hatte ich Panik und Todesangst. Ich fürchtete mich vor dem Ersticken. Danach sah ich wie in einem Film alle Menschen, die mir von der Kindheit bis zum «Lavineneignis», wie ich es nenne, begegnet sind. Ich konnte von jedem einzeln Abschied nehmen. Einem Engel durfte ich alle Fragen stellen, die ich wollte. Und dann spürte ich nur noch Frieden, unendlichen Frieden und Geborgenheit, nie zuvor war ich glücklicher gewesen. Ich empfand mich als Einheit, meine Seele war nicht vom Körper getrennt. Das war sehr schön. Einmal bin ich mit einem neuen Körper und meiner Seele aus der Lawine getreten und sah meinen leblosen Körper kopfüber im Schnee stecken, während die Retter versuchten, mich auszugraben.

LEERER MENSCH. Als ich gerettet wurde, fühlte ich mich schwer und erdgebunden, alles schmerzte von den zahlreichen Knochenbrüchen und der Lungenverletzung. Während des Genesungsprozesses hatte ich ständig das Gefühl, ein Teil meiner Seele sei weg. Ich fühlte mich seelenlos, wie ein leerer Mensch. Ein Teil der Seele schien am Unfallort geblieben zu sein, dort oben, wo es so krautig ist und im Sommer viele Blumen hat. Es ging relativ lange, bis meine Seele wieder in meinen Körper zurückkehrte.

Ich kann nicht erklären, was die Seele ist. Ich weiss aber, dass ich seit dem Lavineneignis wieder ganz bin. Als ich ein Schulkind war und schreiben lernte, war für mich klar, dass «Seele» von «See» kommen muss. Beim Schwimmen im Bodensee empfand ich, dass die Seele wie das weite Wasser um mich sein müsste, ich fühlte mich getragen. Später konnte ich das Thema für mich nicht mehr klären. Bis ich mich unter der Lawine wieder mit der Seele verbunden fühlte, transparent und wunderschön.»

AUFGEZEICHNET: SABINE SCHÜPBACH

Monika Dreier Leuthold, 63

Die Pflegefachfrau wurde 2006 auf einer Skitour im Oberalp-Gebiet von einer Lawine verschüttet und hatte ein Nahtoderlebnis. In ihrem Buch «Die Lawine» (2008) beschreibt sie diesen Prozess, aber auch ihren schmerzhaften Weg zurück ins Leben. In ihrem Buch «Aber Sterben werde ich gut» (2012) setzt sie sich mit würdevollem Sterben auseinander.

Verlässt die Seele den toten Körper?

«In der anthroposophischen Menschenkunde nach Rudolf Steiner steht die Seele im Zentrum. Aus ihr entwickelt er den geistigen und zuletzt den physischen Aspekt des Menschen. Das scheint zunächst ungewöhnlich. Doch die Seele ist das Unmittelbare. Sie, die Anima, ist, was unseren Leib bewegt. Trotz ihrer Unmittelbarkeit können wir die Seele nicht beweisen. Welch ein Widerspruch! Die Wissenschaft spricht von Psychologie, nicht aber von Seelenkunde. Die Frage nach der Seele ist aber im heutigen Maschinenzeitalter wichtig; denn das Seelische als unmittelbar Menschliches scheint mir immer stärker bedroht, wenn sich Mensch und Maschine zunehmend verbinden. Seele ist Innerlichkeit. Und Innerlichkeit haben alle Wesen mit inneren Organen – Mensch und Tier also. Sie verfügen über Grundkräfte wie Lust und Leid, Angst, Sympathie und Antipathie.»

KOSMISCH. Im Alterswohn- und Pflegeheim Rütihubelbad halten wir auf Wunsch die Totenwache während drei Tagen. Dieser in vielen Gegenden verbreitete Brauch ist aus anthroposophischer Sicht von grosser Bedeutung; Denn die Seele des Toten begibt sich auf ihren kosmischen Weg. Zwar befindet sich die Seele nicht mehr im Leib, bleibt erst aber noch an den Körper gebunden.

Mit der Totenwache begleiten wir die Seele, während sie sich vom Körper löst. Dabei schaut der Verstorbene auf sein Lebenspanorama bevor er sein Leben noch einmal rückwärts durchlebt vom Tod bis zur Geburt aus einer Aussenperspektive – das heisst aus der Sicht der anderen Menschen. Um die Reise der Seele zu unterstützen, lesen Anwesende aus dem Johannesevangelium. Denn diese kosmische Sprache versteht der Tote, während unsere irdische Sprache ihn kaum mehr erreicht. Nach drei Tagen hat die Seele den Leib verlassen. Erst danach übergeben wir ihn der Erde oder dem Feuer. Nach anthroposophischem Verständnis begibt sich die Seele nun auf den Weg durch die kosmischen Sphären. Sie kehrt später wieder auf die Erde zurück, verkörpert sich und trifft dort die Seelen, mit denen sie karmisch verbunden ist.»

AUFGEZEICHNET: NICOLA MOHLER

Patrick Pfaehler, 56

Der Anthroposoph ist seit zehn Jahren Ressortleiter des Quellenhauses in der Stiftung Rütihubelbad im Emmental. Er leitet dort ein Wohnhaus für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen. Zuvor unterrichtete der ausgebildete Lehrer während fünfzehn Jahren an der Rudolf-Steiner-Schule in Steffisburg.

«Es lebt und leidet der ganze Mensch»

SEELSORGE/ Susanna Meyer Kunz glaubt nicht an die Unsterblichkeit der Seele. Als Seelsorgerin am Kantonsspital Chur lässt sie sich auf die Symbole ein, die die Patientinnen und Patienten mitbringen.



Susanna Meyer Kunz: «Ich kann keine druckfertige Antwort liefern»

In diesem Dossier haben uns neun Menschen neun unterschiedliche Definitionen der Seele gegeben. Überrascht Sie das?

Nein. Unterschiedliche Menschen und Kulturen füllen den Begriff verschieden, das scheint mir klar. Für mich ist die Seele das, was den Menschen ausmacht.

Was meinen Sie damit?

Die Seele ist nicht vom Körper abgespalten, wie in der abendländischen Kulturgeschichte oft dargestellt. Diese Idee der Spaltung reicht bis in die kirchliche Tradition hinein, ist aber nicht christlich, sondern stammt aus der griechischen Philosophie. Ich halte mich lieber an die Vorstellung des Alten Testaments: Körper und Seele sind eins. Dieses Gefüge besteht, solange der Mensch atmet. Seele heisst auf Hebräisch «Nefesch»: Atem, Begehren, Leben.

Warum ist es problematisch, Seele und Körper zu trennen?

Es lebt und leidet immer der ganze Mensch. Etwa, wenn jemand an starken

seelischen Schmerzen leidet, die sich körperlich äussern oder umgekehrt. Der Mensch ist eine Einheit von Körper, Seele und Geist.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ich habe kürzlich eine junge Frau und Mutter begleitet, die eine schwere fortgeschrittene Krankheit hatte. Wie wir es in solchen Fällen oft tun, haben sie und ich ein Erinnerungsbuch für ihre drei kleinen Kinder verfasst. Das Buch soll den Kindern nach dem Tod der Mutter zeigen, wer diese war, wie sie ausgesehen hat, welches ihre Interessen waren. Wir haben auch Fotos gemacht. Der Patientin war es sehr wichtig, darauf schön auszusehen, sie hat sich extra dafür geschminkt. Ihre Körperlichkeit gehörte für sie zu ihrem Sein, zu dem, was sie ausmacht, zu ihrer Seele.

Und was fängt die Seelsorgerin mit dieser Einsicht an?

Ich möchte die Patientinnen und Patienten unterstützen, ihren Körper im Krank-

heitsprozess wahrzunehmen und auf ihn zu hören. Gleichzeitig achte ich auf die seelischen Prozesse oder Wandlungsprozesse der Menschen. Die Psychologin, mit der ich eng zusammenarbeite, sagt mir oft: «Jetzt hast du es besser.» Mit ihren Instrumenten kommt sie in gewissen Situationen nicht weiter.

In was für Situationen?

Wenn Menschen unbeantwortbare Fragen stellen: «Warum habe gerade ich diese Krankheit?» «Warum leide ich unverschuldet?» Oder wenn Angehörige beim Abschied von einem geliebten Menschen enorm grosse Trauer empfinden. Als Seelsorgerin habe ich die Möglichkeit, ein Ritual zu gestalten. Ich kann Widersprüche stehen lassen. Aber der Raum, in dem ich als Seelsorgerin handle, ist unverfügbar. Ich kann nichts aus eigener Kraft herstellen und kann keinen «Erfolg» messen.

Kann die Seelsorgerin mehr, wenn es ums Sterben geht?

Nein. Aber Geburt und Sterben sind die letzten grossen Geheimnisse der Menschheit. Ich arbeite im Kantonsspital vor allem auf der Palliativstation, dort, wo sich die Menschen mit dem Sterben auseinandersetzen müssen. Die Psychologin sagt dann: «Es ist gut, dass du da bist.» Ein Sterbeprozess berührt Dimensionen, die ganz schwierig zu fassen sind.

Wie begleiten Sie die Menschen dabei?

Ich arbeite mit dem, was der Mensch mitbringt, und werte dies nicht. Ich erinnere mich an eine Frau, die an Unterleibskrebs litt. Sie entschied sich wegen starkem körperlichem Leiden für eine palliative Sedation. Das bedeutet: In der Sterbephase erhält sie Medikamente und schläft die letzten drei, vier Tage vor ihrem Tod. Das beeinflusst den Sterbeprozess nicht, aber sie stirbt ruhig. Die Frau hatte einen Hochseesegelschein und war häufig mit ihrem Mann auf dem Meer gewesen. Sie hatte die Vorstellung, in der palliativen Sedation entgleite sie mit dem Schiff an einen Ort, wo sie keine Schmerzen mehr habe und es ihr gut gehe. Mir war es sehr bedeutsam, sie und ihre Angehörigen darin zu unterstützen, dieses Bild wachzuhalten. Aber es geht nicht immer so harmonisch.

Wann wird es schwierig?

Manchmal ist es wichtig, dass Menschen die Gefühle von Schmerz und Trauer zulassen können. Im Alten Testament lobt «Nefesch», die Seele, Gott – aber sie kann auch wehklagen. Für mich war es eindrücklich, die Mutter einer Flüchtlingsfamilie zu erleben. Ihr eineinhalbjähriges Mädchen verstarb im Spital, nachdem es drei Tage zuvor in einen Brunnen gefallen war. Nach dem Tod schrie die Mutter drei Stunden lang. Früher hätte man sie sediert oder in die Psychiatrie geschickt – das tut man heute dank interkultureller Kompetenz zum Glück nicht mehr. Die Frau beruhigte sich, nachdem ihre vierjährige Tochter ihr erzählte, ihre verstorbene Schwester sei nun ein Paradiesvogel. Das ist eine Vorstellung im Islam. Die Tochter hat auch einen solchen Vogel gezeichnet, den wir der Mutter mitgaben.

Glauben viele Menschen, die Sie begleiten, an die Existenz der Seele?

Das ist ganz unterschiedlich. Interessant finde ich, dass auch manche Menschen, die nicht speziell religiös sind, das Fenster öffnen wollen, wenn jemand gestorben ist, damit die Seele gehen kann. Andere beobachten einen Leichnam und sagen: Er oder sie ist schon gegangen. Das ist eindrücklich. In solchen Momenten zweifle ich an meiner Vorstellung der Einheit von Körper und Seele.

Welche Seelenvorstellungen treffen Sie sonst noch an?

Die klassisch reformierte Vorstellung, dass Seele und Körper zusammengehören, existiert heute kaum mehr. Viele denken existentialistisch. Sie interessiert, was während der Krankheit mit ihrem Körper passiert und wie lange sie noch

Susanna Meyer Kunz, 51

Die gelernte Pflegefachfrau und studierte reformierte Theologin ist verheiratet und hat zwei Töchter. Seit 2005 ist sie Spitalseelsorgerin und Leiterin des Care Teams am Kantonsspital Graubünden in Chur. Sie ist Präsidentin der Vereinigung der Deutschschweizer Spital-, Heim- und Klinikseelsorgenden. Ihre Schwerpunkte liegen in der Palliative Care und in der Notfallseelsorge.

leiden müssen. Andere sind fasziniert von Reinkarnationsvorstellungen oder der Seelenwanderung. Ich habe auch häufig mit alten Frauen zu tun, die vom Katholizismus geprägt worden sind und grosse Ängste vor dem Sterben haben. Sie wünschen sich Seelsorge, möchten hierzu aber keinen Priester sehen. Mit ihnen arbeite ich auf, welche Jenseitsvorstellungen sie ängstigen: etwa jene vom Fegefeuer, in dem angeblich Seelen geläutert werden, die nicht direkt in den Himmel gelangen.

Reden Sie den Frauen das Fegefeuer aus?

Nein. Ich schaue mit ihnen ihre eigenen Gottesbilder an. Das ist für manche neu, weil sie die katholischen Rituale nie hinterfragt haben. Einige merken, dass sie immer auch den Glauben an einen Gott mit guten und vergebenden Seiten hatten. Andere finden keinen neuen Zugang mehr, weil die beängstigenden Jenseitsvorstellungen so schwierig waren.

Was ist Ihr persönliches Verständnis: Stirbt die Seele mit dem Tod oder lebt sie weiter?

Ich kann keine druckfertige Antwort liefern. Ich sympathisiere stark mit der jüdischen Vorstellung, dass wir das Leben haben, das wir jetzt haben. Dieses hat einen Anfang und ein Ende, und dann geht es zurück zu Gott. Was danach passiert, weiss ich nicht genau. Ich hoffe und glaube, dass nach dem Tod nicht alles zu Ende ist.

Gibt es einen Anlass für diese Hoffnung?

Ja, eine politische Dimension. Es passieren Dinge auf der Welt, die einem sehr ungerecht vorkommen. Der Gedanke an ein jüngstes Gericht, wie es in der Bibel beschrieben ist, ist für mich deshalb auch hoffnungsvoll. Nicht in dem Sinn, dass jemand dabei vernichtet werden soll, aber in dem Sinn, dass Gerechtigkeit wieder hergestellt wird.

Was passiert bei der Auferstehung nach dem Tod, die die Bibel verheisst, mit der Seele?

Ich stelle mir vor, dass sich die Seele nach dem Tod verändert, wie es der Körper auch tut. Paulus führt im Neuen Testament aus, dass wir mit einem «geistigen Leib» auferstehen. Ich hoffe, dass bei der Auferstehung Seele und Leib zusammenkommen. Manche Menschen haben das Bild, dass sie ein Tropfen im Meer werden oder ein Wassertropfen im Kreislauf des Lebens. Ich finde das sehr schön, damit sympathisiere ich ebenfalls. Womit ich Mühe habe, sind Vertröstungstheorien.

Zum Beispiel?

Kürzlich begleitete ich eine Frau aus freikirchlichen Kreisen, die anfänglich alle Schmerzmittel ablehnte. Ihre Vorstellung war: Ich muss die Schmerzen erliden, nachher kommt etwas Besseres. Das war sehr schwierig für das Pflegeteam, weil die Frau das Hier und Jetzt negierte.

Versuchen Sie, Menschen von solchen Vorstellungen abzubringen?

Nein, das ist nicht meine Aufgabe. Das sind erwachsene Menschen, und es ist ihr Sterben. Aber ich kann ansprechen, inwiefern sie an ihrer Haltung leiden. Oder fragen, ob es nicht eine andere Möglichkeit gäbe. Zum Beispiel kann ich diese Frau fragen, ob Leiden zu lindern nicht auch ein christliches Gebot ist.

Und wenn jemand Sie fragt: «Was geschieht nach dem Tod mit meiner Seele?»

Dann sage ich ehrlich, wie ich denke. Und ich lasse mich auf die Bilder meines Gegenübers ein. Ich habe beispielsweise einmal erlebt, dass ein Junge starb, der sehr gern Hockey gespielt hatte. Er hatte Leukämie und war lange behandelt worden. Er sagte mir, er gehe nur in den Himmel, wenn er dort Hockey spielen könne. Wir sprachen oft darüber. Und das ist für mich Realität: Ich hoffe ganz fest, dass er dort, wo er jetzt ist, Hockey spielen kann. Natürlich, wir wissen nichts. Aber ich hoffe, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist.

INTERVIEW: REINHARD KRAMM, SABINE SCHÜPBACH

«Körper und Seele sind eins. Dieses Gefüge besteht, solange der Mensch atmet.»

Neue Suche nach alten Werten

THEOLOGIE/ Junge Theologinnen und Theologen haben einen Thesenaufruf zur reformierten Kirche gestartet. Sie wünschen sich mehr Verbindlichkeit.

Es begann mit gut 300 Postkarten. Theologiestudierende sollten im Sommer 2016 darauf notieren, was sie sich von der reformierten Kirche erhoffen, welche Entwicklungen ihnen Sorge bereitet. Den Thesenaufruf lanciert haben die Vikarin Evelyne Zinsstag und Dominik von Allmen, der ebenfalls sein Vikariat absolviert, sowie Manuel Amstutz, der zurzeit in Wien studiert. Später stiess Laura Klingenberg zum Team, das aufgrund der gesammelten Antworten drei Diskussionsveranstaltungen organisierte.

Wer nun im ersten Ergebnisbericht, der im Juni veröffentlicht wurde, freche Kirchenkritik und knackige Thesen finden wollte, suchte vergebens. «So weit, dass wir unsere Ansichten auf Thesen zuspitzen könnten, sind wir noch nicht», sagt von Allmen. Der Thesenaufruf sei ein Projekt mit offenem Ausgang. Zur vielleicht unspektakulären, aber ernsthaften Auseinandersetzung mit der reformierten Kirche passt das Thema, das sich das Thesenquartett für den 3. November vornimmt: Im Theologischen Seminar an der Kirchgasse in Zürich diskutieren sie über Kirchenordnungen.

ORDNUNG MUSS SEIN. Kirchenordnung klingt nicht wirklich prickelnd. «Dafür wichtig», sagt Evelyne Zinsstag. Oft entstehe in der kirchlichen Öffentlichkeit der Eindruck, dass sich die Reformierten im luftleeren Raum bewegten, jede Frage neu diskutiert und individuell entschieden werden müsse. «Doch da ist etwas.» Und zwar recht viel. Kirchenordnungen seien theologisch begründet und daher ein tragfähiger Boden für die Kirche.

Von Allmen betont die Bedeutung der Verfassungen mit Blick auf die Bekenntnisfreiheit. «In den Kirchenordnungen finden wir einen Wortschatz, mit dem wir über die Kirche ins Gespräch kommen können.» Diesen Austausch habe die Kirche nötiger denn je. So hält der Ergebnisbericht fest: «Es geht nicht nur um einen Konsens darüber, was man bekennen will, sondern viel grundlegender um die Aneignung und Aktualisierung einer gemeinsamen Sprache, in der nach Verbindlichkeiten gesucht und über sie gestritten werden kann.» Grundlegend und verbindlich. Das sind Schlüsselbegriffe



Dominik von Allmen, Manuel Amstutz und Evelyne Zinsstag

in den Dokumenten des Thesenaufrufs. Auch im Gespräch mit Zinsstag, Amstutz und von Allmen fallen sie immer wieder.

«Die Reformierten haben ein ambivalentes Verhältnis zu Regelsystemen», sagt Amstutz. Mehr noch: Das Bewusstsein für die Bedeutung der gesetzlichen Grundlagen schwinde. Der Thesenaufruf will Gegensteuer geben. «Denn Regeln bieten auch Schutz», sagt Amstutz, der in der Synode Kirchenpolitik betreibt.

DAS KREUZ MIT DEM ERFOLG. Zu den Kirchenordnungen geführt hat die Studierenden die Frage, woraus die Kirche ihre Daseinsberechtigung eigentlich bezieht, woran sich ihr Erfolg messen lässt. Theo-

logisch ist der Fall klar: Die Kirche erhält ihre Rechtfertigung aus dem Handeln Gottes, das sich im Evangelium offenbart. Mit dem Erfolg ist es schwieriger. «War die Predigt gut, weil die Kirche voll war?», fragten die Theologiestudierenden an einer ihrer Veranstaltungen. Allein am empirischen Erfolg lasse sich kirchliches Handeln nicht messen. Insbesondere in Zeiten des Mitgliederschwunds drohten betriebswirtschaftliche oder sozialpolitische Argumente die theologische Grundlage der Kirche zu überlagern.

Natürlich sei gegen eine volle Kirche nichts einzuwenden, hält Dominik von Allmen fest. «Und ich glaube auch, dass die Leute durchaus merken, wenn eine Predigt theologisch gehaltvoll ist.» Aber wenn die Kirche sich allein darauf konzentriere, möglichst viele Menschen anzusprechen und den unterschiedlichsten Erwartungen gerecht zu werden, setze sie ihre Identität aufs Spiel.

FAST EIN WENIG KONSERVATIV. Evelyne Zinsstag geht noch einen Schritt weiter. Wenn die Kirche heute die Leute frage: «Was müssen wir tun, damit ihr wieder zu uns kommt?», habe sie bereits jede Gesprächsgrundlage verloren. «Für eine Diskussion braucht es einen Standpunkt, und die Relevanz der Kirche liegt in ihr

«Viele Reformierte tun so, als seien sie im luftleeren Raum und müssten jede Frage neu diskutieren. Aber das stimmt nicht.»

•••••

EVELYNE ZINSSTAG

selbst begründet.» Sie müsse sich keine Botschaften aufschwätzen lassen, sondern auf ihre eigene vertrauen.

«Ich fand es damals im Konfirmationsunterricht schade, dass wir zwar viel über uns selbst oder unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit diskutierten, aber kaum etwas lernten über die Bibel», erzählt Zinsstag. Ziel müsse im Unterricht doch sein, der jungen Generation theologisches Grundwissen zu vermitteln. «Sonst kann sie gar kein Gefühl entwickeln für die reformatorische Tradition.»

Der Anspruch der jungen Theologinnen und Theologen ist jedoch, dass sie sich nicht auf dieser Tradition ausruhen, sondern auf sie bauen. Sie wollen das Reformationsjubiläum deshalb dazu nutzen, um «zu begründen, was in Zukunft erreicht werden kann». Mit ihrem Thesenaufruf tun sie dies nach guter alter reformatorischer Schule: selbstbewusst, aber die eigene Position immer wieder hinterfragend, streitlustig, aber stets mit Bezug zum Evangelium. **FELIX REICH**

Ergebnisbericht und Programm: thesenaufwurf.ch

SCHÖPFUNGEN



ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENING

VON RICHARD REICH

Die perfekte App für einen Top-Advent

Pünktlich zu Allerheiligen habe ich mit der Post eine App bekommen. Das runde, goldglänzende Gerädchen hiess laut Etikett «SilentNight», war in einer silbernen Zündholzschachtel verpackt und mit einer glitzernden Betriebsanleitung versehen. Erstens: App ins Ohr stecken. Zweitens: Wi-Fi-Hotspot an Handy oder anderem E-Gerät (Laptop, Smart-Herd, Ultraschall-Zahnbürste) aktivieren. Drittens: den akustischen Anweisungen von SilentNight folgen!

Gezeichnet war das Schreiben von SwiXmas, einem neuen nationalen Hilfswerk, das infolge Klimaerwärmung die Winterhilfe ersetzt. SwiXmas will «jene Minderheit im Land unterstützen, die im hektischen dritten Jahrtausend besinnliche Weihnachten erleben möchte». Also Leute wie mich. Die Idee der App ist so einfach wie famos: Wir User erhalten von SilentNight die Aufforderung ins Ohr geflüstert, gewisse Dinge hinsichtlich unserer Seelenruhe zu tun oder zu lassen. Folgen wir den Ratschlägen, versetzt uns die App sukzessive auf höhere Levels, gipfelnd in: «totaler Besinnlichkeit spätestens in der Christnacht!»

Natürlich braucht SwiXmas dazu ein paar Daten. Ergo habe ich auf SilentNight.com meine Identität angelegt und die wichtigsten 95 Fragen zu meiner Existenz beantwortet: Vorlieben, Phobien, Bankkonto, Passwörter – worauf sich die App prompt in meinem rechten Ohr mit dem ersten persönlichen Rat meldete: «Höre/schau keine Nachrichten mehr, stoppe alle Zeitungs-Abos!» Gesagt, getan. Tags darauf Ratschlag zwei: «Beantworte keine Anrufe mehr.» Kein Problem. Punkt drei aber war etwas kurios: «Meide Menschen, die über Trump reden!» Seufzend trat ich aus der Freiwilligen Feuerwehr aus und meldete mich bei Facebook ab. Hörte statt Radio den Vögeln zu, die allerdings, je näher Weihnachten rückte, selber verstummten.

Ratschlag vier: «Stornieren Sie die Postzustellung.» Fünf: «Gehen Sie nicht mehr an die Tür.» Ich gehorchte und blieb auch beinhart, als sich vor dem Haus Freunde und Verwandte versammelten. Ich ignorierte Arbeitgeber und Betriebsbeamtete, die an mein Fenster klopfen.

Drei Tage vor Weihnachten hatte ich Top-Level erreicht. «Herzliche Gratulation!», rief die App, «Sie können jetzt für Ihre letzten CHF 10000 auf SilentNight Gold Pro upgraden. Dafür erhalten Sie gratis einen Single-Christbaum plus einen allerletzten Ratschlag.» Sofort holte ich meine Not-Kreditkarte, und keine 60 Sekunden später flüsterte mir die App ins Ohr: «Deinstallieren Sie Ihren Wunderglauben, und alles wird gut.»

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

LEBENSFRAGEN

Beten Christen in Wirklichkeit zu drei Göttern?

FRAGE. Ein Muslim meinte, das Christentum sei keine monotheistische Religion, weil Christen drei Götter anbeten würden: Gott, Jesus und den Heiligen Geist. Wie würden Sie ihm die Trinität erklären?

ANTWORT. Eine Kernaussage der Schahâda – des wichtigsten Bekenntnisses des Islam – lautet: «Es gibt keinen Gott ausser Gott.» Auch die Christen beten nur einen Gott an. Aber wir glauben, dass der Schöpfergott sich in Jesus Christus offenbart hat. Wenn wir ihn sehen, schaut Gott uns an. Dieses Bekenntnis verändert das Gesicht des Monotheismus. Wir vertrauen darauf, dass keiner

ausser ihm kommen muss, um uns Gott ganz nahe zu bringen.

Ich sage es mit dem Herzstück der Lehre Jesu – dem wichtigsten Bekenntnis der Kirche: Mit Jesus ist das Reich der Himmel gekommen. Er hat den Namen Gottes geheiligt und Gottes Willen gelebt. Jesus hat seinen Schuldigern ihre Schuld vergeben, das Böse überwunden und der Versuchung widerstanden, sich wie ein Gott aufzuführen. Jesus verleiht Gott menschliche Züge und stellt dadurch das Verhältnis von Gott und Mensch auf eine neue Grundlage. Um es Andersgläubigen verständlich zu machen, muss ich von Jesus als dem Christus erzählen. Ein Spitzensatz über ihn steht im Kolosserbrief: «In ihm wohnt die ganze Fülle Gottes leibhaftig» (Kol 2,9). Die alte Kirche hat sich später auf die Formel geeinigt, dass Jesus Christus ganz Gott und ganz Mensch ist – unterscheidbar und zugleich untrennbar verbunden. Und wie kommt der Geist ins Spiel? Er ist der Dritte im Bund!

Zwar gibt es im Neuen Testament keine entfaltete Trinitätslehre. Aber es ist gut zu erkennen, wie sie sich aus der Geschichte Jesu entwickelt hat. Eine Schlüsselstelle steht im Johannesevangelium. Als Jesus der samaritanischen Frau am Brunnen begegnet, spricht er von einem Quell, der in ihr sprudelt. Dann gibt er sich als Christus zu erkennen. Das Gespräch mündet in den Spruch, dass Gott in Geist und Wahrheit – und nicht nur in Jerusalem, Mekka oder Zürich – angebetet wird. Darauf läuft die trinitarische Lektion hinaus: Es gibt keinen Gott ausser Gott. Christus hat es uns beigebracht.

RALPH KUNZ ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich



LEBENSFRAGEN. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie).

Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder per E-Mail: lebensfragen@reformiert.info



**SAUBERES WASSER
IST DER BESTE
KINDERARZT AFRIKAS.**

Wünschen Sie sich zu Weihnachten sauberes Wasser für Kinder in Afrika. Starten Sie Ihre Sammelaktion jetzt auf mein-Weihnachtswunsch.ch

HELVETAS
Handeln für eine bessere Welt

Akte Zwingli Ein Oratorium

Samstag, 4. November 2017, 16.30 Uhr
Kirche Wil, Fällandenstr. 1, Dübendorf

Erzähler: Pfr. Christoph Sigrist
Regie/Blockflöte: Hans-Jürgen Hufeisen
«Anna Reinhard»: Nathalie Mittelbach
«Huldrych Zwingli»: Daniel Camille Benz

Concerto Vocale Zürich
und Jubilate Chor Dübendorf

Blockflöte, Flügel, Piano,
Percussion
Musikalische Leitung:
Davide Fior

Kartenvorverkauf
à Fr. 20/30/40
Tel. 044 801 10 10
www.rez.ch




Kloster Kappel
Heimweh nach Gott. Bruder Klaus und die Frage der Mystik. Tagung zum Reformationssonntag, 5.11.
KlosterTage im Advent. Vorbereiten auf Weihnachten, z. B. mit kreativen Atelierangeboten 30.11. – 2.12. oder 7. – 9.12.
Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis
www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 87 84

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!

Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Zentralstr. 2
Postfach 9768
8036 Zürich-Wiedikon
Tel. 044 492 39 90

info@bueda-zh.ch
www.bueda-zh.ch

5023 Biberstein
062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst

Leben für Alle
über DAB+
Infos und Programm: radiofd.ch


www.friedwald.ch
Baum als letzte Ruhestätte
70 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12

Unterwegs zum Du

Basel 031 312 90 91
Bern
Zürich 052 536 48 87
Ostschweiz
www.zum-du.ch persönlich – beratend – begleitend


reformiert.

**Folgen Sie uns auf
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)**



Die Meere und ihre Bewohner sind stark bedroht

JETZT HELFEN



In der Einsamkeit des Waldes auf Menschlichkeit getroffen

David (50) ist obdachlos und krank. Derzeit ist er als Patient im Spital Sune-Egge in Behandlung. In seinem Leben ist vieles schief gelaufen. Hadern mag er aber nicht. Sein Optimismus ist bewundernswert, wenn er über sein Leben spricht.

«Ich mache niemandem einen Vorwurf, dass es so gekommen ist. Auch mir nicht, wobei ich sicherlich falsche Entscheidungen getroffen habe. Doch frei von äusseren Einflüssen waren die ja nicht. Es ist so, wie es ist. Ich habe gelernt, die Dinge zu akzeptieren und versuche, das Beste daraus zu machen. Schliesslich kann ich auch nichts dafür, dass ich psychisch erkrankte und mehrmals in Behandlung in der Psychiatrischen Uniklinik Burgölzli war.

Dass ich seit meinem 22. Lebensjahr eine IV beziehe, ist Segen und Fluch zugleich. Finanziell sichert die IV meine Existenz. Problematisch ist, dass mir eine geregelte Tagesstruktur fehlt, seit ich keinen Job mehr habe. Ich denke, dass dies massgeblich dazu beitrug, dass ich zu viel Zeit hatte und mich zu treiben beginnen liess. Meinen erlernten Beruf als Detailhandelsangestellter konnte ich

nicht mehr ausüben. Und auch Sport treiben lag bald nicht mehr drin. Dabei liebte ich das Skifahren und das Windsurfen. Doch meine psychische Erkrankung und der Drogenkonsum, den ich in der RS begann, haben mich aus der Bahn geworfen.

Aufgewachsen bin ich in einer konservativen jüdischen Familie. In der Israelitischen Kultusgemeinde Zürichs besuchte ich den Religionsunterricht und erhielt mit 13 Jahren meine Bar Mizwa. Das ist im Judentum die Religionsmündigkeit, vergleichbar mit der Konfirmation bei den Reformierten. Ich bin aber nicht sehr religiös, sodass ich seit der Bar Mizwa kaum mehr Kontakt zu meiner Gemeinde habe. Diese lässt mir aber zu Weihnachten jeweils ein Geschenk zukommen. Das finde ich rührend. Ansonsten aber herrscht Funkstille. Die jüdischen Speisegesetze sind mir egal. Ich mag zum Beispiel Speck. Mit den Mahlzeiten im Spital Sune-Egge kann ich bestens leben. Die kochen wirklich gut. Überhaupt fühle ich mich dort menschlich angenommen und fachlich bestens aufgehoben. Das war im städtischen Spital, in welches ich wegen meiner akuten Lungenentzündung im vergangenen Winter eingeliefert worden war, ganz anders. Die Ärzte dort merkten nicht, dass ich eine Lungenentzündung hatte. Sie meinten, ich sei bloss vom vielen Rauchen etwas geschwächt.

Im vergangenen Winter verbrachte ich mehrere Wochen im Pfuusbus. Für die rührende Aufnahme und Gastfreundschaft des Teams bin ich sehr dankbar. Überhaupt machen die Sieber-Leute einen guten Job. Einzig das Taschengeld, das ich im Sune-Egge erhalte, ist etwas schmürzelig. Leider habe ich Pfarrer Sieber nie persönlich getroffen. Auch früher nicht, obwohl ich als Hasch-Dealer schon auf dem Platzspitz und dem Letten verkehrte. Aber für mich ist er ein Volksheld! Wie er sich für Schwache einsetzt, imponiert mir.

Obdachlos bin ich erst seit drei Jahren. Zuvor lebte ich viele Jahre in betreuten Wohnangeboten. Als die Stadt das Regime änderte und solche Wohnmöglichkeiten bevorzugt an Alleinerziehende mit Kindern vergab, wurde es für mich schwierig. Als Obdachloser hatte ich verschiedene Bleiben. Im Sommer lebte ich zunächst im Zelt am Zürichsee. Später nächtigte ich im Flughafen und dann im stadtnahen Wald. Warum ich mein Quartier lieber ausserhalb der Stadt aufschlug? Dort wird man als Obdachloser eher in Ruhe ge-

lassen. In der Stadt muss man stets aufpassen, nicht vertrieben oder gar verprügelt zu werden. Im Sommer ist es ganz okay, draussen zu leben, aber im Winter ist es hart. Ich bin dankbar, dass ich von den Sieber-Leuten während meiner Zeit im Wald einen Schlafsack, Kleider und zu essen erhielt. Gratis, verstehst du? Das finde ich nicht selbstverständlich. An ihrer Haltung gegenüber Notleidenden sollte sich die Gesellschaft ein Beispiel nehmen.»

Aufgezeichnet von Walter von Arburg



David kämpft mit seinem Schicksal und erlebt die Achterbahn. Er fühlt sich allein und verlassen. Wird schliesslich obdachlos und findet im Pfuusbus Auf- und Annahme.

SCHAFF ES DIHEI

In der aktuellen Winterkampagne machen die Sozialwerke Pfarrer Sieber (SWS) auf die Not Obdachloser aufmerksam. Unterstützen Sie unsere Arbeit zugunsten von Menschen am Rande der Gesellschaft. Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Engagement.

Spendenkonto PC 80-40115-7

Infos unter www.swsieber.ch oder
#schaffesdihei oder [facebook.com/SozialwerkePfarrerSieber](https://www.facebook.com/SozialwerkePfarrerSieber)

SCHENKEN SIE
Ihrem Schwiegervater
eine Geiss.

UND HELFEN SIE DAMIT ARMEN KLEINBÄUERINNEN.

Geschenke von HEKS kommen doppelt an. Als Geschenkkarte bei Ihren Liebsten und handfest bei Menschen in Not.

hilfe-schenken.ch

«Wenn ich wütend bin, ...»

... beruhigt mich ein Spaziergang durchs frische Herbstlaub.»

Ein Tipp von Karin F., blind

Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. bitte helfen Sie uns auch.
www.szb.ch Spenden: PK 90-1170-7

SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Aktion Weihnachtspäckli

Machen Sie mit! **Sammelschluss: 25. November 2017**

Auf weihnachtspackli.ch finden Sie rund 530 Sammelstellen in der ganzen Schweiz, wo Sie Ihre Weihnachtspäckli abgeben können.

Päckli für Erwachsene
1 kg Mehl, 1 kg Reis, 1 kg Zucker, 1 kg Teigwaren, Schokolade, Biskuits, Kaffee (gemahlen od. instant), Tee, Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), Schreibpapier, Kugelschreiber, evtl. Ansichtskarten, Kerzen, Streichhölzer, Schnur, Socken, Mütze, Handschuhe, Schal.

Päckli für Kinder
Schokolade, Biskuits, Süssigkeiten (Bonbons, Gummibärchen etc.), Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), 2 Notizhefte oder -blöcke, Kugelschreiber, Bleistift, Gummi, Mal- oder Filzstifte, 2-3 Spielzeuge wie Puzzle, Ball, Seifenblasen, Stofftier, Spielauto etc. Evtl. Socken, Mütze, Handschuhe, Schal

Bitte packen Sie alle aufgelisteten Produkte in die Päckli! Nur so kommen die Päckli ohne Probleme durch den Zoll und können einfach und gerecht verteilt werden.

In Zusammenarbeit mit **AVC** **ostmission** **HMK** **licht im Osten**
avc-ch.org ostmission.ch hmk-aem.ch lio.ch

PC 30-222249-0 | IBAN CH74 0900 0000 3022 2249 0



Martin Luther (1483–1546)
Reformator

Gesucht: Reformator/innen von heute.

Gefunden: Menschen wie Sie.
Die Welt braucht Wandel. Unterstützen Sie jetzt
gerechteres Handeln: mission-21.org/wandel



mission 21
evangelisches missionswerk basel



Adonia Verlag

adonishop.ch

Sinnvolle Geschenke für Kinder

Bei diesen Songs
singen alle
Generationen mit!

S'SCHÄFLI, S'CHLIINE SCHÄFLI
Sunnigsschuel-Klassiker, Vol. 1
24 Kinderlieder, die Sie vermutlich noch aus Ihrer Kindheit kennen, in professioneller Qualität! Sie sind auch für heutige Kinder einfach zum Lernen und von den Erwachsenen bis zu den Senioren kennt man die Lieder. So ergeben diese Klassiker ein wertvolles Generationen-Repertoire. Geben Sie diesen Schatz auch an die nächste Generation weiter.

CD | A123001 | CHF 29.80
Liederheft | A123002 | CHF 9.80
Playback-CD | A123003 | CHF 35.--
SET (CDs 1+2, Liederhefte 1+2)
A124505 | **CHF 59.80** statt 79.20

Aus dieser Serie:
MIN GOTT ISCH SO GROSS
Sunnigsschuel-Klassiker, Vol. 2

NEU Viele Weihnachtsrätsel

RÄTSELN MIT JESUS
Weihnachten und unterwegs mit seinen Jüngern
63 x Rätselbilder, Punkt zu Punkt, Malen nach Zahlen, Suchbilder und vieles mehr. Dieser Band beginnt mit einem grossen Weihnachtsteil. Dann folgen weitere Rätsel zum Leben und den Wundern von Jesus. Diese Rätselbilder eignen sich als abwechslungsreiche Beschäftigung.

Claudia Kündig | B134130 | CHF 14.80
Softcover, A4, 132 S.

Aus dieser Serie:
RÄTSELN MIT NOAH
und Adam, Abraham, Josef, Mose, Josua

NEU Jetzt aktuell

DE TÖÖNENDI ADVÄNTSKALÄNDER
D'Familie Loosli **Doppel-CD**
Salome Birnstiel
24 Geschichten auf zwei CDs mit Türchenkalender!
E85104 | CHF 24.80
2 CDs und Türchenkalender

Weiterer CD-Adventskalender erhältlich!

Adonia
Trinerweg 3
4805 Brittnau
adonishop.ch

Bestell-Telefon:
062 746 86 46
E-Mail:
order@adonia.ch

HOFFNUNG NAHER OSTEN

Rückkehr nach Karamles



Wir befinden uns auf der staubigen Straße nach Karamles, einem christlichen Dorf in der Ninive-Ebene, nicht weit von Mosul. Am 24. Oktober 2016 wurde das Dorf von der irakischen Armee befreit. Noah (12) und seine Familie gehören zu den zehn Familien, die seither nach Karamles zurückgekehrt sind.

Es herrschen über 40°C, als wir uns auf dem Sofa im unerträglich heißen Wohnzimmer von Noehs Tante niederlassen. Das Glas Wasser, das uns seine Mutter Alma einschenkt, ist eine willkommene Erfrischung. Sie seufzt: «Es gibt keinen

Strom für die Klimaanlage oder einen Ventilator und keinen Strom für den Kühlschrank!»

Wie alle anderen Familien in Karamles flüchteten sie in der Nacht vom 6./7. August 2014 vor dem IS nach Erbil. Dort lebten sie drei Jahre lang unter der Leitung von Pater Thabet im sogenannten ‚Karamles Camp‘. «Es ist so gut, wieder zu Hause zu sein, an dem Ort, an dem wir geboren wurden, an dem unsere Eltern und Großeltern lebten», erzählt uns Alma.

Von 797 Häusern in Karamles sind 97 vollkommen zerstört, 254 können mit geringem Aufwand repariert werden. Das Haus von Noehs Familie muss vermutlich ganz abgerissen werden, weil es vom IS in Brand gesteckt wurde und nicht mehr sicher genug ist.

«Ich freue mich, dass die ersten Familien wieder in Karamles leben», sagt Pater Thabet. Die irakische Regierung hat angeordnet, die Schulen in der

Ninive-Ebene noch dieses Jahr wieder zu eröffnen. «Etwa 250 Familien haben Mittel beantragt, um ihre Häuser wieder aufzubauen. Ich denke, dass noch mehr Familien zurückkehren, wenn die Schulen wieder in Betrieb sind.» /

Mehr zu Pater Thabet und der Rückkehr nach Karamles im Videolink «[Hoffnung durch Wiederaufbau](http://www.opendoors.ch/hoffnung)» auf www.opendoors.ch/hoffnung

HOFFNUNG NAHER OSTEN

Ein Mann beginnt die Reparaturen seines Hauses in Karamles.

» OPEN DOORS IST SEIT ÜBER 20 JAHREN AKTIV IM IRAK. Zwischen 2014 und 2016 haben wir mit unseren Partnern Hunderttausende Christen mit Lebensmittelpaketen und weiterer Soforthilfe unterstützt.

» SEIT 2017 ENGAGIERT SICH OPEN DOORS FÜR DEN WIEDERAUFBAU VON SCHULEN, HÄUSERN UND KIRCHEN. Wir möchten in den nächsten zwei Jahren 2000 christlichen Familien die Rückkehr in ihre Dörfer ermöglichen.

» MIT MIKROKREDITEN UND BERUFS-AUSBILDUNGSKURSEN werden wir auch weiterhin jene Christen unterstützen, die sich entschieden haben, in den Kurdengebieten zu bleiben.

Noeh (ganz rechts) und seine Familie in Karamles

Auf einem Plan von Karamles zeigt Pater Thabet alle Häuser, die ausbesserungsbedürftig sind.

OpenDoors
Im Dienst der verfolgten Christen weltweit

www.opendoors.ch/hoffnung

Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!
CCP 34-4791-0
IBAN: CH59 0900 0000 3400 4791 0
Open Doors, 1032 Romanel

Weitere Informationen zu unseren Projekten im Irak und im Nahen Osten auf www.opendoors.ch/hoffnung

Das Bundeshaus wird bis Ende November zum Geschichtsbuch: Eine Lichtschau erzählt Helles und Dunkles zur Reformation.

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 9.2/2017
SCHWERPUNKT. Wenn Gott richtet

GOTT UND DAS BÖSE

Eine Frage brennt mir unter den Nägeln: Würde unsere Welt ohne das Böse, das heisst den Teufel funktionieren? In der Natur der Pflanzen und Tiere ist es zwingend, dass das Stärkere sich fortpflanzen kann mit teils tödlich ausgehenden Kämpfen. Ohne diesen Mechanismus würde eine rasche Degeneration eintreten. Braucht nicht auch der Mensch diesen Kampf, um nicht zu degenerieren? Meiner bescheidenen Meinung nach ist dieser Mechanismus Gottes Plan. Wenn man nun glaubt, dass Gott den Teufel an einer sehr langen Leine wirken lässt, obschon er diesen dank seiner Allmächtigkeit sofort beseitigen könnten, kann man Gott für viel Unheil verantwortlich machen. Ich kann mit einem solchen Gottesbild gut leben, obschon ich auch schon schwere Schicksalsschläge erlitten habe. Der Ausspruch von Martin Luther: «Wo

zehn Teufel sind, hat es auch fünfzig Engel» hat mir im Leben geholfen, nie an Gott zu verzweifeln.

HEINRICH DÜBENDORFER, AESCH

REFORMIERT. 10.1/2017

ISLAM. Weckruf für Bläuugige

DER POLITISCHE ISLAM

Ich gratuliere der Redaktion zum Artikel über das Buch von Saida Keller-Messahli. Islam ist ein wichtiges Thema, auch wenn es eigentlich nur teilweise mit Religion zu tun hat. Probleme macht bekanntlich der «politische Islam», der unsere demokratische Ordnung und Regeln verachtet, untergräbt und letztlich die Scharia in Europa durchsetzen möchte. Nötig wäre eine umfassende Aufklärung (nicht Polemik) über den Islam und die Inhalte des Korans. Mit dem nötigen Wissen würden sich bessere Antworten auf die Frage herauskristalisieren, ob der Islam bei uns staatlich anerkannt werden sollte oder nicht. Keine Toleranz gegenüber der Intoleranz.

ALBERT OBRIST, SCHINZNACH-DORF

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 708 050 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)

GR Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Zürich

Auflage: 230 812 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

Koemedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Nächste Ausgabe

10. November 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



AGENDA

GOTTESDIENSTE

Taizéfeiern. «Nacht der Lichter». Gesänge und Gebete aus Taizé. **3. November**, 20 Uhr, ref. Stadtkirche Winterthur. Einsingen 19.15 Uhr. **18. November**, 19.15 Uhr, Grossmünster Zürich. Einsingen 18.30 Uhr. Workshop «Taizé kennenlernen», 17.15 Uhr, Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

Reformationsgottesdienst.

Landeskirchlicher Gottesdienst zum Reformationssonntag. «Weil wir Grund haben!» Catherine McMillan, Botschafterin Reformationjubiläum, Kirchenrätin Esther Straub, Kirchenratspräsident Michel Müller. Vokalensemble Ars Canora Regionale, Stephan Fuchs (Leitung). **5. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Paulus, Zürich.

Festgottesdienste.

Im Rahmen des Reformationstreffs «Aufstehen» (siehe «Treffpunkt») mit PfarrerInnen aus Hombrechtikon, Männedorf, Meilen, Oetwil, Stäfa und Uetikon. **5. November**, ref. Kirche Männedorf. 9 Uhr: Thesenanschlag der sechs KG. 10 Uhr: Festgottesdienst «Aufstehen» 12 Uhr: Suppen- und Desertbuffet. 13 Uhr: Spiele u.v.m. am «Märt anno 1517». 15.30 Uhr: Familiengottesdienst.

Politischer Abendgottesdienst.

«Kein Schweizer Geld für die Kriege dieser Welt». Lewin Lempert, Sekretär GSaA Schweiz. **10. November**, 18.30 Uhr, Pfarrei-saal Liebfrauen, Zürich.

TREFFPUNKT

Reformationsfestival. «Aufstehen». Die Kirchgemeinden Hombrechtikon, Männedorf, Meilen, Oetwil, Stäfa und Uetikon feiern 500 Jahre Reformation. **3.–5. November.** Musik und Wort, Podium mit Regierungsrätin Jaqueline Fehr, Regisseur Stefan Haupt u.a., Orgelkonzert zu zwölf, Reformationsball u.v.m. Das Programm: www.reformati-onsfestival-aufstehen.ch

Theater. «Ein Theater, das nie stattfindet». Das Leben Zwinglis mit humorvollem Lokalkolorit. Monique Blattmann (Stück), Pfr. Teddy Probst (Regie), Kirchenpflege u.a. (Schauspiel). **3. November**, 20 Uhr, ref. Kirche Wildberg. Eintritt frei – Kollekte. Aufführungen in Pfäffikon, Kollbrunn, Turbenthal, Hittnau: www.ref-500.ch (Suche Wildberg).

TIPP



DISKUSSION

Ewiges Leben im Diesseits und im Jenseits

In der Reihe «fragwürdig» diskutieren Friederike Osthof (ref. gesamt-kirchliche Dienste) und Béatrice Acklin Zimmermann (kath. Paulus-akademie) mit der deutschen Theologieprofessorin Ulrike Link-Wieczorek über das Ewige Leben und die diesseitige Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Irene Gysel wiederum befragt in der Reihe «theologisch boldern» den Schriftsteller Adolf Muschg zum Ewigen Leben.

EWIGES LEBEN. 8. November, 18.30 Uhr, Wasserkirche Zürich. www.zhref.ch. 12. November, 17 Uhr, Boldern, Männedorf. www.boldern.ch. Eintritt: Jeweils Fr. 20.–

Reformationsfest. Literarische Leckerbissen, kleine Bosheiten und Nachdenkliches von Reformatoren und anderen Reformierten sowie viel Musik, dargeboten vom Kirchenteam. **4. November**, 19 Uhr, ref. Kirche Uster. Im Anschluss «Reformier-Bar». Am 5. 11., 10 Uhr: Festgottesdienst. Im Anschluss Reformationssuppe und Wurst. www.refuster.ch

Woche der Religionen. Interreligiöse Begegnungswoche. Podien, Referate, Diskussions- und Besuchsabende, Gebet der Religionen u.v.m. **6.–12. November.** www.forum-der-religionen.ch

Themenabende. «Die deutsche und die schweizerische Reformation». Prof. em. Ermidio Campi. **8. November.** «Zwingli in Zürich – Reformierte in Europa». Prof. Silke-Petra Bergjan. **15. November.** 19. Uhr, ref. KGH Hottingen, Zürich. Bis 15. 11.: Ausstellung «Reformiertsein».

KLOSTER KAPPEL

Tagung. «Heimweh nach Gott – Bruder Klaus und die Frage der Mystik». Leitung: Christian Rutishauser, Pater S.J., Lassalle-Haus und Angela Römer, Theologin und Buchautorin. **5. No-**

vember, 13.30–16.45 Uhr. **Musik und Wort.** Werke von Bach, Mendelssohn, Nievergelt, Rütli. Bach Collegium Zürich, Bernhard Hunziker (Leitung), Pfr. Markus Sahli (Lesungen). **5. November**, 17.15 Uhr.

Eintritt frei – Kollekte. www.klosterkappel.ch, 044 764 88 30.

KULTUR

Konzert. «Feidman Plays Beatles». Weltklasse-Klezmer-Klarinetist Giora Feidman & Rastrelli Cello Quartett, Jerusalem-Duo (Harfe/Saxofon). **29. Oktober**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Andelfingen. Eintritt: Fr. 50/35/10.–. Vorverkauf (bis 28. 10., 14 Uhr): www.konzertverein.ch, 076 306 46 06.

Konzert. «Requiem» und weitere Werke von Gabriel Fauré. Chor Corovivo più mit SolistInnen, InstrumentalistInnen, Patric Ricklin (Leitung). **1. November**, 20 Uhr, Französische Kirche, Schanzengasse 25, Zürich. Kollekte.

Oratorium. «Akte Zwingli». Szenisches Oratorium von Christoph Sigrist (Text) und Hans-Jürgen Hufeisen (Musik). **4. November**, 16.30 Uhr, ref. Kirche im Wil, Dübendorf. Fr. 40/30/20.–. Mitwirkende und Vorverkauf:

www.rez.ch, 044 801 10 10. **Konzert.** «Leipziger Barock der Familie Bach». Michaelis Consort Leipzig (Barocktrompete, Streicher, Orgel), Joowon Chung (Sopran). **4. November**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Schönenberg. Apéro. Eintritt frei – Kollekte.

Marionettentheater. «Jedermann. Ein Spiel vom Leben und Sterben». Puppentheater Bleisch. **4. November**, 20 Uhr. **5. November**, 18 Uhr. Ref. Kirche Henggart. Eintritt frei – Kollekte.

Vesper. «Sonn und Schild». Reformationskantaten von Bach. Vokalensemble Belcanto mit SolistInnen, Barockorchester le buisson prospérant, Jörg Ulrich Busch (Leitung). **5. November**, 17 Uhr, Fraumünster Zürich. Eintritt: Fr. 60/30.–. Vorverkauf: www.fraumuenster.ch

Konzert. «Steinhimmel». Raumsinfonie von Daniel Glaus zu 500 Jahre Reformation. Vokalensemble Zürich, Ensemble Phoenix, Cantemus Heiliggeist, Manon Criblez (Klangmäntel), Peter Siegwart (Leitung). **5. November**, 18 Uhr, Grossmünster Zürich. Eintritt: Fr. 45/25.–. Reservation: www.bernermuensterstiftung.ch

Konzert. «The armed Man». Friedensmesse von Karl Jenkins. Kath. Stephans-Chor Männedorf-Uetikon mit SolistInnen. Neues Glarner Musikkollegium (Streicher), Trio Versatile (Trompeten) u. a. Christof Hanimann (Leitung). **11. + 12. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Männedorf. Eintritt frei – Kollekte. www.stephans-chor.ch

Chorkonzert. «New World». A-cappella-Chormusik von jungen amerikanischen Komponisten. Zürcher Bach Chor, Andreas Reize (Leitung). **11. November**, 19.30 Uhr, ref. Kirche Küssnacht. **12. November**, 17 Uhr, ref. Kirche Enge, Zürich. Eintritt: Fr. 40/20/10.–. Vorverkauf: www.zbc.ch

Benefizkonzert. «Media Vita – Mitten im Leben». Gregorianischer Gesang, Orgel, Diashow. Schola Gregoriana Orlichovensis, Christian Gautschi (Orgel/Leitung), Stefan Bauer (Fotos). **12. November**, 17 Uhr, Einführung 16.30 Uhr, ref. Kirche Zürich-Oerlikon. Eintritt frei – Kollekte für bedrängte Menschen in Oerlikon.

TIPPS



Ferdinand Hodler: Einnütigkeit



Die Steiners



Bildersturm Stadelhofen

AUSSTELLUNG

BILDENDE KUNST UND REFORMATION

Am Anfang der Ausstellung steht Ferdinand Hodlers Monumentalbild. Es sind nicht Eidgenossen, die hier die Schwurhand heben, sondern Bürger von Hannover, die sich einmütig zur Reformation bekennen. Dann wird der Besucher mit einer Kaskade von Zwingli-Mahnrufen gegen die Kirchenkunst konfrontiert, umgeben von einem Wald von hölzernen Marien-Statuen. Kontrast dazu bieten Bilder aus dem italienischen

Barock. Die Ausstellung endet mit einer geometrischen Abstraktion von Mondrian, sozusagen Aufhebung alles Bildhaften. Wäre für eine Ausstellung zum Reformationjubiläum eines nicht interessanter gewesen: Statt Italo-Barock katholische Sakralkunst von nach Luzern geflüchteten Zürcher Malern auszustellen? Das Spannende an der kleinen Ausstellung sind die Hodler-Skizzen, die das Entstehen seines Werkes dokumentieren. **BU**

REFORMATION. Kunsthau Zürich, Ausstellung bis 14. Januar 2018

WANDERBUCH

MIT FÜSSEN ZWINGLIS LEBEN ABSCHREITEN

Auf den Spuren Zwinglis zwischen Geburtshaus Wildhaus und dem Schlachtfeld Kappel wandern – dazu lädt das Buch «Zwingli-Wege» ein. Yvonne Steiner informiert als Theologin über Zwinglis Biografie und Geschichte, ihr Mann Marcel Steiner wiederum brachte den Bilderbogen ein. **BU**

ZWINGLI-WEGE. M. und Y. Steiner, Appenzellerverlag, 2017, 200 S., Fr. 38.–

HANDBUCH

REFORMATIONSWISSEN AUF 740 SEITEN

Wie vollzog sich die Reformation in Bern? Warum näherten sich Calvinisten und Zwingliane an? Wie wirkte sich das religiöse Patt auf die eidgenössische Aussenpolitik aus? Auf all diese Fragen und noch viel mehr kennt das Handbuch für die Reformationsgeschichte Antworten. Das geht nicht unter 740 Seiten ab. **BU**

SCHWEIZER REFORMATION. Hrsg. Emidio Campi, TVZ, 2017, Fr. 90.–



Anneli Cattelan: Modemacherin, Unternehmerin, Familienmanagerin

Sie macht Mode für Menschen im Rollstuhl

PORTRÄT/ Auch Rollstuhlfahrer wollen sich modisch kleiden. Anneli Cattelan als Mutter eines Sohnes im Rollstuhl weiss das. Ihr Modeatelier hat Erfolg.

Das Wohnhaus der Familie Cattelan in Münchenstein ist auch Firmensitz des gemeinnützigen Vereins «amiamo». Im Atelier im Untergeschoss näht Anneli Cattelan, zusammen mit einer Mitarbeiterin, auf Industrienähmaschinen Kleider für Menschen im Rollstuhl. Jacken, die sich dank seitlichen Reissverschlüssen leicht an- und ausziehen lassen. Vestons, die vorne kürzer sind, damit sie nicht plustern, oder Hosen mit geeigneter Passform. «Es gibt auch anderswo Spezialkleidung für Menschen mit Behinderungen, nur bis anhin leider nicht in der Schweiz», sagt Anneli Cattelan. «Nun mache ich Kleider, welche die Persönlichkeit betonen und nicht die Behinderung. Und das zu sozialverträglichen Preisen.»

COOL TROTZ ALLEM. Ihr erster Sohn leidet unter der unheilbaren Krankheit «Muskeldystrophie Duchenne» und ist auf den Elektrorollstuhl angewiesen. «Mattia will, genau wie andere junge Leute, auch cool aussehen», erzählt Cattelan. «Also suchte ich nach geeigneten Schnitten und modifizierte sie auf eine sitzende

Person.» Heute produziert sie auf Bestellung für Kundschaft aus der ganzen Schweiz. Natürlich haben die handgefertigten Einzelstücke ihren Preis. «Deshalb braucht es auch den Verein, die Spenden und Gönnerbeiträge. Die meisten Kunden könnten sich die Kleider sonst gar nicht leisten.» Sie selber arbeitet ehrenamtlich, einen Lohn bekommt nur die Mitarbeiterin. «Das ist kein Problem, ich habe alles, was ich brauche», meint sie munter.

Die Frau mit dem heiteren Lachen ist erstaunlich. Ihr Arbeitstag fängt morgens kurz nach fünf an und endet nachts um zehn. Seit ihr heute neunzehnjähriger Sohn Mattia nicht mehr hier im Haus lebe, könne sie auch wieder durchschlafen. Das sei eine grosse Erleichterung. Vorher ist sie nachts mehrmals aufgestanden, weil der Junge umgelagert werden musste. «Dadurch, dass Mattia nun sein eigenes Leben hat, kann der Abnabelungsprozess auch bei dem behinderten jungen Mann wie selbstverständlich stattfinden. Das ist für alle gut.» Schon vor der Geburt ihres zweiten Sohnes fing sie mit Stepptanz an und tanzte auch in

Anneli Cattelan, 49

Die gebürtige Münchenerin mit kaufmännischem Fachhochschulabschluss kam 1995 in die Schweiz. Sie ist verheiratet, hat zwei Söhne (19 und 16) und lebt und arbeitet in Münchenstein BL. «amiamo» heissen ihr Modeatelier sowie der gemeinnützige Verein. Sie ist Mitbegründerin der Organisation «Duchenne-Schweiz» für Eltern von Kindern, die unter «Muskeldystrophie Duchenne» leiden.

der Schwangerschaft intensiv weiter. «Tanzen ist für mich Lebensfreude pur. Ich vertraute auf meinen Körper und auf die Natur. So kam mein Sohn Giacumin kerngesund zur Welt und ist heute, als Sechzehnjähriger, aktiver Triathlet.»

REIN INS LEBEN. Das scheint Anneli Cattelans Rezept zu sein: Wenn etwas sehr schwierig ist wie die Tatsache, dass ihr älterer Sohn irgendwann an der heimtückischen Krankheit sterben wird, geht sie erst recht ins Leben: kreiert ein Modelabel, sucht finanzielle Unterstützung, gründet eine Selbsthilfegruppe und einen Elektrorollstuhl-Hockeyclub. Es gebe immer Menschen, die mithelfen wollen, ist die Macherin überzeugt. «Man muss nur ernsthaft suchen. Wer nicht fragt, bekommt keine Antwort.» Was sie jedoch immer wieder ratlos mache, sei die Tatsache, dass Leute auf der Strasse ihren Sohn im Rollstuhl regelrecht anstarrten. «Menschen mit einer Behinderung fallen immer noch auf. Dann sollen sie wenigstens gut aussehen. Auch deshalb mache ich Mode für sie.»

KATHARINA KILCHENMANN

GRETCHENFRAGE

JÜRIG STAHL, NATIONALRATSPRÄSIDENT

«Ich spürte, dass da etwas ist, das mir Halt gibt»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Stahl?
Der reformierten Kirche fühle ich mich sehr verbunden. Das war schon immer so. In der Pubertät vielleicht etwas weniger, seit meiner Trauung in der Kirche wieder stärker. In schweren Zeiten, zum Beispiel, als mein Vater mit 59 Jahren starb, spürte ich, dass da etwas ist, das mich hält. Einerseits ist der Glaube etwas Persönliches, andererseits schätze ich den Austausch in meiner Kirchgemeinde. Mit unserem Pfarrer in Brütten pflege ich ein herzliches Verhältnis. Dass ich mit ihm den Betttagsgottesdienst gestalten durfte, war mir eine grosse Freude.

Gehört die Kirche zum Staatswesen?

Ich habe mit unseren Landeskirchen überhaupt kein Problem. Ich politisiere unter der Kuppel des Bundeshauses. Und so gibt es unzählige weitere grössere und kleinere Kuppeln, unter denen an der Zukunft der Schweiz gearbeitet wird. Darüber gibt es aber eine grosse, allumfassende Kuppel: Gott. Er behütet uns und fordert uns auch heraus, wenn wir seinen Willen nicht erkennen. All diese Kuppeln lassen sich nicht voneinander trennen.

In einem Monat endet Ihr Jahr als Nationalratspräsident. Haben Sie in dieser Zeit die Schweiz nochmals neu kennengelernt?

Wenn man als Nationalratspräsident eingeladen wird, zeigen sich die Leute stets von ihrer besten Seite. Dieser Blick hat mir wieder einmal die Augen geöffnet für alles, was in unserem Land hervorragend läuft. Die Schweiz ist ein gut funktionierendes Kollektiv unterschiedlichster Menschen. Als Politiker hat man aber manchmal nur die Probleme im Blick. Ich habe mir deshalb für meine Zeit nach dem Präsidiumsyear vorgenommen, den Bundesrat auch einfach einmal zu loben, statt ihn die ganze Zeit zu kritisieren.

Ist Dankbarkeit eine politische Tugend?

Sie ist auch im Glauben wichtig. Zurzeit reite ich auf einer hohen Welle, mir gelingt viel. Ich durfte ein Jahr dieses wunderbare Land repräsentieren, zugleich freue ich mich an unserer kleinen Tochter. Man muss nur die Zeitung lesen, um zu sehen, welch riesiges Glück wir haben. Dafür sollten wir dem lieben Gott schon ab und zu danken. **INTERVIEW: FELIX REICH**

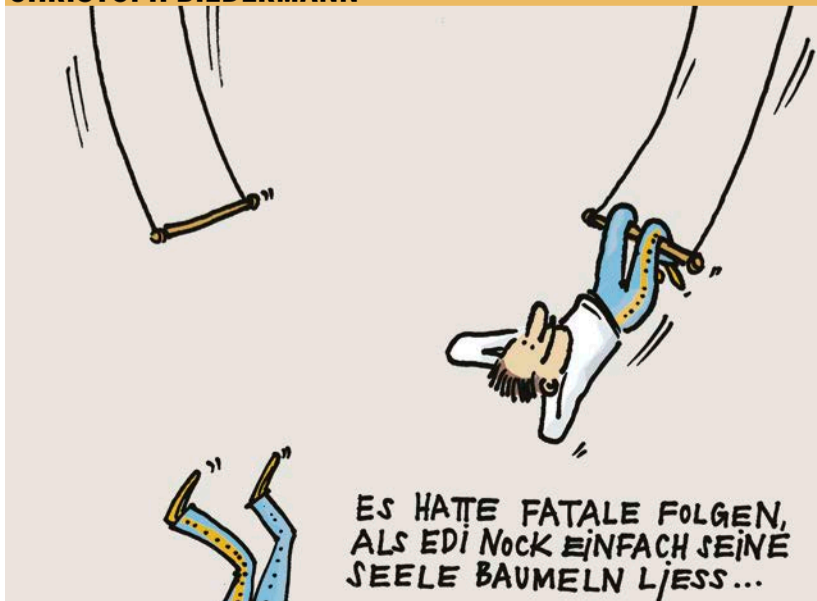


Jürg Stahl, 49

Seit 18 Jahren politisiert Jürg Stahl (SVP) im Nationalrat. Mit dem Beginn der Wintersession am 27. November endet sein Amtsjahr als Nationalratspräsident.

FOTO: KEVSTONE

CHRISTOPH BIEDERMANN



BILDSTARK

HOSEA 14,6

GOTT IST AUCH TAU

«Ich werde für Israel sein wie der Tau, es wird sprossen wie die Lilie, damit es seine Wurzeln schlägt wie der Libanon». In dieser Zusage an sein Volk vergleicht sich Gott selber mit dem Tau als Inbegriff für Segen. Von den aus der Luft kondensierten Wassertropfen ist im Alten Testament oft die Rede. Sie sind eine Gabe des Himmels, ihr Fehlen ein Fluch: «Darum hat der Himmel über euch den Tau zurückgehalten, und die Erde hat ihren Ertrag zurückgehalten (Hag 1,10).» Dass der feuchte Segen in den trockenen Gebieten

des Orients für gedeihendes Leben stand, erstaunt nicht. Viele bodennahe Pflanzen wachsen dort vor allem dank ihm, Käfer und andere Insekten stillen mit ihm ihren Durst. Obwohl weniger lebensnotwendig als in den biblischen Wüsten, ist der Tau auch hier etwas ganz Besonderes. Geht man im Morgentau barfuss über eine Wiese, fühlt man sich auf eigentümliche Weise mit der Schöpfung verbunden. Jetzt ist noch Gelegenheit dazu, bevor im Winter der Tau zu Reif wird. **CA**

Die Serie «Bildstark» geht ausgewählten Gottesmetaphern nach. www.reformiert.info/bildstark